



# Angehörige

Schicksalhafte Verstrickungen lösen






# BEST OF PORPÁCZY

Acrylbilder 2000 bis 2009

## Peter A. Porpáczy

1935 in Wien geboren | 1960 Doktorat an der Universität Wien | 1985 Univ. Dozent für Urologie | 1986 bis 1992 Primarius der urologischen Abteilung der Poliklinik | 1993 bis 1995 Vorstand der urologischen Abteilung im Donauespital.

Im Rahmen seiner wissenschaftlichen Tätigkeiten wurde Peter A. Porpáczy Autor von zahlreichen medizinischen Lehr- und Fortbildungsfilmern. Die Auseinandersetzung mit diesem Medium führte zu neuen Wegen in der Gestaltung wissenschaftlicher Filme. Bei internationalen Festivals (Marburg, Parma, Krakau, Tokio u.a.) wurden seine Filme insgesamt dreizehn Mal mit Medaillen und einem Grand Prix ausgezeichnet.



Seit 1986, angeregt durch zahlreiche Reisen, vor allem nach Afrika, beschäftigt er sich intensiv mit Fotografie. In seinen Fotos geht es Porpáczy um die Entdeckung gemeinsamer menschlicher Dimensionen. Im Mittelpunkt seines Interesses steht der Mensch in Grenzsituationen.

Die künstlerischen Erfahrungen mit dem Medium Fotografie führten Porpáczy schließlich auch zur Malerei. Ausgehend vom Aquarell mit gegenständlicher Darstellungsweise, malt Porpáczy seit 1998 vorwiegend in Acryltechniken mit zunehmend abstrakter Bildgestaltung. Dahinter steht der Wunsch, subjektive Emotionen für die BetrachterInnen spürbar zu machen, ohne diese zu konkretisieren.

Seit langem angezogen vom umfassenden Weltverständnis der Kunst des Hermann Nitsch, gehört die gemeinsame Arbeit mit diesem Künstler zum intensivsten malerischen Erlebnis Porpáczys. Die großformatigen Bilder dieser Ausstellung entstanden im Sommer 2006 in Salzburg in der Malklasse von Professor Hermann Nitsch.

SERVICE | ART | EVENT



präsentiert

## BEST OF PORPÁCZY

Acrylbilder 2000 bis 2009

Pool7 | 1010 Wien, Rudolfsplatz 9

**Eröffnung der Ausstellung**  
PROF. HERMANN NITSCH

**Ausstellungsdauer**  
15. Mai bis 30. Juni 2009

Mit dem Kauf eines Kunstwerks unterstützen Sie die Arbeit des Vereins „Grüner Kreis“.

**Pool7 – Ausstellungs- und Verkaufsort  
des Vereins „Grüner Kreis“**

A-1010 Wien, Rudolfsplatz 9

Tel.: (1) 523 86 54-0

Fax: (1) 523 86 54-30

[office@pool7.at](mailto:office@pool7.at)

[www.pool7.at](http://www.pool7.at); [www.gruenerkreis.at](http://www.gruenerkreis.at)



## grünerKreisAngehörige

- 4 Schicksalhafte Verstrickungen lösen
- 6 Beim Elternseminar
- 7 Was hilft Angehörigen wirklich?
- 8 „Ich will, dass wir neu anfangen ...“
- 9 Der Wunsch nach Lösungen
- 10 Was nun? Tipps für Angehörige Suchtkranker
- 11 Therapiesgespräche
- 11 Entwicklung braucht Zeit
- 12 Die vergessenen Kinder



## grünerKreisNational

- 13 Niederösterreich und die Sucht
- 14 Die Zukunft sieht spannend aus ...
- 16 Suchtprävention in Niederösterreich
- 17 Auch 2009 ein offenes Ohr für Suchtkranke



## grünerKreisPrävention

- 18 Suchtprävention bietet mehr als Information und Aufklärung



## grünerKreisSport

- 19 LOGINSVOLLEYBALLTEAM – Rehabilitation durch Teamgeist
- 20 Lernen über den Körper
- 21 Die Johnsdorfer auf Schiurlaub



## grünerKreisAktuell

- U2 Pool7 präsentiert: BEST OF PORPÁCZY
- 2 Editorial
- 3 Spendenliste
- 3 Veranstaltungshinweise



## grünerKreisWissenschaft

- 22 ARS. Responsible Gaming Day, Brüssel 2009

## grünerKreisInternational

- 23 24<sup>th</sup> World Conference of Therapeutic Communities



## grünerKreisMenschen

- 24 Dr. Michael Schwarz, Aufsichtsratsvorsitzender des „Grünen Kreises“, über seine Arbeitsschwerpunkte



## grünerKreisKunst&Kreativität

- 3 Gedicht: Sie
- 25 Gedicht: tsching tschang tschung
- 26 Kreativität und Phantasie ausleben
- 26 Unterstützen Sie unsere Keramikwerkstatt!



## grünerKreisLiteratur

- 27 SUCHT SUCHT WORTE

## grünerKreisCatering

- 28 Gastronomie & Hotellerie
- U3 Einfach zum Nachkochen



Der „Grüne Kreis“ dankt seinen Förderern:



### Impressum

#### Erklärung über die grundlegende Richtung gem. § 25 Mediengesetz vom 12.6.1981:

Das Aufgabengebiet des „MAGAZIN Grüner Kreis“ bildet die Berichterstattung zur Prävention suchtindizierter Probleme im Allgemeinen, die wissenschaftliche Aufarbeitung der Abhängigkeitsthematik sowie Informationen über die Tätigkeit des Vereins „Grüner Kreis“. Das „MAGAZIN Grüner Kreis“ erscheint viermal jährlich.

**Medieninhaber:** „Grüner Kreis“, Verein zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Personen

**Herausgeber:** Vorstand des Vereins „Grüner Kreis“

#### Mitglieder des Vorstandes:

Dr. Erhard Doczekal, DI Wolf Klerings, Alfred Rohrhofer, Mag. Norbert Kaltenbrunner

#### Mitglieder des Aufsichtsrates:

Dr. Michael Schwarz, Mag. Karl Schwarz, Prim.Doz.Dr. Peter A. Porpáczy, Mag. Margarete Rosner

#### Kaufmännischer Direktor:

Alfred Rohrhofer

**Redaktion:** Alfred Rohrhofer, Dr. Brigitte Wimmer (CvD, Lektorat, Fotoredaktion)

**Eigenverlag:** „Grüner Kreis“, Verein zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Personen

**Alle:** A-1070 Wien, Hermannsgasse 12  
Tel.: (1) 526 94 89, Fax: (1) 526 94 89-4  
redaktion@gruenerkreis.at  
www.gruenerkreis.at

**ZVR-Zahl:** 525148935

**Anzeigen:** Sirius Werbeagentur GmbH  
A-4481 Asten, Wiener Straße 16  
Tel.: (7224) 657 55, Fax: (7224) 657 55-666  
office@sirius-gmbh.at

**Layout:** KONTEXT kommunikation  
Kaiser&Partner KEG  
A-1010 Wien, Babenbergerstraße 9/11a  
Tel.: (1) 319 52 62, Fax: (1) 319 52 62-99  
mail@kontext.at, www.kontext.at

#### Belichtung und Druck:

AV+Astoria Druckzentrum GmbH  
A-1030 Wien, Faradaygasse 6  
Tel.: (1) 797 85-0, Fax: (1) 797 85-218  
office@av-astoria.at, www.av-astoria.at

#### Diese Ausgabe entstand unter Mitarbeit von:

Dr. Dominik Batthyány, Wolfgang Bogner, Cateringteam „Grüner Kreis“, Walter Clementi, Elmar, Dr. Anita Födinger, Frankie, Fußballteam „Grüner Kreis“, Christoph G., Pepi Greisberger, Mag. Ilse Gstötenbauer, Hans, Dr. Ursula Hörhan, Johanna, Kreativteam „Grüner Kreis“, Alexandra Kromus, Antonin Kuba, Veronika Kuran, DSA Sadiya Petra Mellish, MAS, Kurt Neuhold, Mag. Marieluise Oberoi, Karin Petrovic, Prim.Doz.Dr. Peter A. Porpáczy, Michael Rausch-Schott, Nina Reisinger, Alfred Rohrhofer, Berith Schistek, Dr. Michael Schwarz, Mag. Fabrizio Somavilla, Klaus Tockner, DDr. Human-Friedrich Unterrainer, Claudia Virag, Cornelia Maria W., Dr. Brigitte Wimmer, Gabriele Wurstbauer, Mag. Franziska Zussner

**Titelbild:** Prim.Doz.Dr. Peter A. Porpáczy

**PatientInnenamen wurden aus Datenschutzgründen von der Redaktion geändert.**





*Liebe Leserinnen!*

*Liebe Leser!*

„Ich kann nicht sagen, ob es besser werden wird, wenn es anders wird; aber so viel kann ich sagen: Es muss anders werden, wenn es gut werden soll.“, ein Satz, der zum Jahr 2009 passt. Aber genauso trifft er unser heutiges Thema: Sucht und Familie, eine lebensbegleitende Geschichte.

Fast schicksalhaft verstrickt in den Suchtkreislauf sind Menschen, die mit Suchtkranken leben. Sucht trifft den/die Süchtige/n, aber auch alle, die mit ihm/ihr in Verbindung stehen. So brauchen nicht nur die Betroffenen selbst Unterstützung am Weg aus der Sucht, sondern auch die Angehörigen. „Ich will neu anfangen ...“, der Wunsch nach Veränderung ist – genauso wie die Angst davor – bei allen spürbar. Es ist ein oft steiniger Weg mit Rückschlägen, doch Schritt für Schritt lernen beide Seiten, eigene Bedürfnisse zu erkennen und Eigenverantwortung zu übernehmen. Entwicklung wird möglich.

Zuversicht geben die Beiträge der PsychotherapeutInnen, PatientInnen und Angehörigen, erkennt man doch den Wunsch nach Lösungen und die Bereitschaft, sich auf Veränderung einzulassen. Der „Grüne Kreis“ unterstützt Angehörige, die den Mut finden, sich dieser Herausforderung zu stellen und eine neue Art der Kommunikation auszuprobieren.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viele gute Veränderungen 2009!

Alfred Rohrhofer      Brigitte Wimmer  
[redaktion@gruenerkreis.at](mailto:redaktion@gruenerkreis.at)

P.S.: Wir freuen uns, wenn Sie sich für unseren eNewsletter interessieren! Registrieren Sie sich einfach auf [www.gruenerkreis.at](http://www.gruenerkreis.at). Möchten Sie Ihr kostenfreies Magazinabo bestellen oder uns Ihre Adressänderung bekannt geben, schreiben Sie uns bitte an [redaktion@gruenerkreis.at](mailto:redaktion@gruenerkreis.at).



Freuen Sie sich auch heuer wieder auf einen erlebnisreichen Kultursommer auf Schloss Johnsdorf! Details zum Programm der **Johnsdorfer Begegnungen** finden Sie auf [www.begegnungen.co.at](http://www.begegnungen.co.at).



Der „Grüne Kreis“ bedauert von Herzen das Ableben von Lothar Schäfer, Schweizer Suchtexperte und langjähriger Freund und Ratgeber des Vereins.

## Spendenliste

Herzlichen Dank an alle angeführten SpenderInnen, die den „Grünen Kreis“ und dessen Tätigkeit unterstützen:

Friedrich Achitz	Wilfried Mittendrein
Dkfm. Günter Baumgartner	Ing. Norbert Mitterhuemer
Apollonia Berger	DI Georg Peitl
Abdul-Massich Danho	Dr. Engelbert Posteiner
Dr. Gertrude Danilovatz	Renate Ravnihar
Dr. Franz Xaver Daringer	Dr. David Rezac
Dr. Georg Derndarsky	ISI Group, Mag. Emina Rizvanovic
Elsa Ferstl	Christine Sigmund
DI Alfred Gratzl	Margarete Smigura
Julia Grollnigg	Josef & Emma Statzinger
Doris Grossi	Franziska Tanzler
Mag. Josef Heinz	Marie Antoinette Tollet
Gabriele Hiba	Dr. Friedrich Zeilner
Ingrid Hutter	
Mag. Brigitta Kandl	
Intertechno Funk GmbH,	Der „Grüne Kreis“ dankt
Familie Kindermann	auch seinen zahlreichen
Robert Kopera	anonymen SpenderInnen.
DI Johann Mirwald	

**Herzlichen Dank an zotter Schokoladen Manufaktur GmbH für die süße Osterspende für unsere PatientInnen!**

## Sie

Es war am Dienstag, sechzehnter,  
ich war da lang im Chat.  
Ich schrieb dich an, ist ja nicht schwer,  
du warst zu mir gleich nett.

Wir reden dies, wir reden das,  
wir mochten uns ganz gern.  
Mir persönlich machte es Spaß,  
'ne Nette kennen zu lern'.

Nach einer Weile sagst dann mir,  
dass du 'ne Polizistin bist.  
Als du es sagst, macht's bei mir klirr,  
Respekt sich bei mir „einnist“.

Für mich war's neu, so schnell Respekt,  
gefiel mir wirklich gut.  
Ich hab zu der Zeit noch nicht gecheckt,  
was g'sehen mit mir tut.

Zum Schluss gabst mir dann deine Nummer,  
ich konnt' mich noch nicht freuen.  
Weil leider bin ich voll ein Dummer,  
tu gegen alles mich sträuben.

Ich kam nach Haus und fragte mich,  
ach soll ich mich nun melden.  
Ja voll die Angst, das hatte ich,  
bin leider nicht „von Helden“.

Zwei Tage drauf da packt mich Mut  
und ich rief dich an.  
Verstanden uns gleich voll gut,  
ich dacht' nicht wirklich dran.

Zwölf Tage ist es jetzt schon her,  
da lernten wir uns kennen.  
Im Gegenteil es ist nicht schwer,  
würd' „perfect friend“ dich nennen.

**Elmar, Villa 2007**



Die Niederösterreichische  
Versicherung

## Neuer Partner des „Grünen Kreises“

Die Niederösterreichische Versicherung unterstützt die Arbeit des „Grünen Kreises“.

„Menschen, die wieder ein selbstbestimmtes Leben ohne Abhängigkeit führen wollen, brauchen vielfältige Unterstützung, um ihre Krankheit zu besiegen. Als Partner des „Grünen Kreises“ nehmen wir unsere soziale Verantwortung in der Gesellschaft wahr und leisten damit unseren Beitrag, den Betroffenen auf dem Weg aus der Sucht zu helfen.“ Niederösterreichische Versicherung AG, [www.noeverers.at](http://www.noeverers.at).

**Herzlichen Dank an die NÖ Versicherung im Namen aller PatientInnen des „Grünen Kreises“!**

## Veranstaltungshinweise

**Arbeit mit Symbolen als Methode der Intervention in Beratung, Therapie und Supervision**

18. – 20. September 2009, Wien, Österreich  
Information: Praxis für Psychotherapie  
Thomas H. Prieler Wien  
[www.schneider-therapiekoetter.de/workshops.htm](http://www.schneider-therapiekoetter.de/workshops.htm)

**10. Interdisziplinärer Kongress für Suchtmedizin**

2. – 4. Juli 2009, München, Deutschland  
Information: mic – management information center GmbH München  
[www.m-i-c.de](http://www.m-i-c.de)

**1st International Symposium on Hepatitis Care in Substance Users**

24. – 25. September 2009, Zürich, Schweiz  
Information: ARUD Zürich, [www.arud.ch](http://www.arud.ch)

SERVICE | ART | EVENT



Planen Sie eine Pressekonferenz, eine Tagung oder Ihr Geburtstagsfest? In Pool 7 finden Sie die passenden Räumlichkeiten für Ihre Veranstaltung. Wir erstellen Ihnen gerne ein individuelles Angebot.

Für Anfragen kontaktieren Sie bitte:  
Harald Berger  
Pool 7, A-1010 Wien, Rudolfsplatz 9  
Tel.: (1) 523 86 54-0, Fax: (1) 523 86 54-30  
[office@pool7.at](mailto:office@pool7.at), [www.pool7.at](http://www.pool7.at)



# Schicksalhafte Verstrickungen lösen

## Sucht und Familiensystem

Menschen, die mit Suchtkranken zusammenleben oder ihnen nahe stehen, sind meist sehr stark in den Suchtkreislauf eingebunden, beinahe schicksalhaft darin verstrickt. Da Sucht erfahrungsgemäß immer ein soziales Geschehen darstellt und somit nicht nur den/die Süchtige/n betrifft, sondern auch all jene Menschen, die mit ihm/ihr in Verbindung stehen, ist es auch dem Verein „Grüner Kreis“ seit den Anfängen seines Bestehens ein Anliegen, die Angehörigen systematisch in den Behandlungsprozess miteinzubeziehen. Mittlerweile sind die regelmäßig stattfindenden Angehörigenseminare und Familiengespräche, in denen sich KlientInnen und deren Angehörige unter psychotherapeutischer Anleitung und Begleitung dem Thema Sucht gemeinsam annähern, unentbehrlicher Bestandteil der stationären Therapie in den Einrichtungen in Niederösterreich und in der Steiermark. Die Erfahrung hat deutlich gezeigt, dass Angehörige eines/r Süchtigen ebenso der Beratung, Begleitung, Unterstützung und Therapie bedürfen, wie das süchtige Familienmitglied selbst.

Das Einbeziehen der Familie in die Behandlung sollte bereits vor Beginn der stationären Therapie erfolgen, sich besonders während der stationären Therapie intensivieren und selbstverständlich auch nach Abschluss der Behandlung im Zuge der Nachbetreuung des/der Süchtigen weitergeführt werden. Die Angehörigenseminare sollen den Familienmitgliedern einerseits die Gelegenheit zu Informations- und Erfahrungsaustausch hinsichtlich Suchtsystem, Erkrankung und (stationäre) Behandlung bieten, andererseits Zusammenhänge zwischen Suchtproblematik und Familiensystem, ambivalente Haltungen gegenüber dem/der Süchtigen, Co-Abhängigkeiten und diesbezügliche Veränderungsmöglichkeiten aufzeigen.

Eine wesentliche Aufgabe der therapeutischen Arbeit im Rahmen der stationären Therapie besteht darin, eine geeignete Basis für die Zusammenarbeit aller Betroffenen und Beteiligten zu schaffen. In diesem Zusammenhang ist die Konfrontation mit ablehnender Haltung von Angehörigen, die entweder Ausreden anführen oder eine Mitarbeit als nicht zielführend erachten, für die PsychotherapeutenInnen

eine mitunter aufschlussreiche Erfahrung. Die Teilnahme wird meist aus Angst vor vermeintlichen Schuldzuweisungen, dem befürchteten Aufdecken eigener Defizite und Erziehungsfehler oder aus resignativer Haltung heraus abgelehnt, kann aber auch ganz deutlich das innerfamiliäre Beziehungsgeflecht, elterliche Haltung und Einstellung zur Sucht widerspiegeln. Natürlich ist auch damit zu rechnen, dass die KlientInnen selbst Vorbehalte und Vorurteile hinsichtlich der Teilnahme ihrer Angehörigen an derartigen Seminaren haben und alles daran setzen, sie davon abzuhalten. Hier spielt oft die Angst vor dem klaren, nüchternen Blick auf die Beziehung zu nahe stehenden Personen eine bedeutende Rolle, aber auch der Wunsch nach einer oberflächlich harmonischen Beziehung zu den Angehörigen, die der/die Süchtige beibehalten will, Angst vor dem Aufdecken, Thematisieren und Verändern von bestimmten Verhaltensmustern, die das süchtige System stützen, oder das vermeintliche Bekanntwerden des Ausmaßes der Abhängigkeit, Schuldzuweisungen (die Eltern könnten dem Klienten/der Klientin in Anwesenheit des Therapeuten/der Therapeutin aufschlussreiche Details aus der Vergangenheit vorhalten oder der/die Angehörige könnte vom Einzeltherapeuten/von der Einzeltherapeutin kritisiert werden, was den Klienten/die Klientin in eine Konfliktsituation bringen könnte) oder einfach die Angst davor, (erneut) enttäuscht zu werden. Hier ist Aufklärungsarbeit von psychotherapeutischer Seite notwendig und es gilt, die Ausreden und Ausflüchte der KlientInnen (und auch jene der Angehörigen) einer genauen Betrachtung und Bearbeitung zu unterziehen.

Die Teilnahme an den Angehörigenseminaren stellt sowohl für KlientInnen als auch deren Angehörige eine große An- und Herausforderung dar. Sie kann einen Neubeginn in der Beziehung zu den Angehörigen beinhalten, oder auch die Klarheit und Gewissheit mit sich bringen, dass elterliche Meinungen und Vorwürfe unabänderlich scheinen und vergangene Ereignisse von den betroffenen Personen unterschiedlich interpretiert werden können. In jedem Fall sorgen Angehörigenseminare



FORTSETZUNG AUF SEITE 5 >



## ▷ FORTSETZUNG VON SEITE 4

meist für einen markanten Einschnitt im Therapieverlauf. Nach wie vor besteht nicht bei allen Betroffenen die Bereitschaft oder das Bedürfnis, sich auf diese mitunter bewegenden, berührenden oder schmerzhaften Begegnungen einzulassen, was oft Motivations- bzw. Überzeugungsarbeit erforderlich macht. Berücksichtigt werden sollte stets, dass sich ohne die Arbeit mit allen Betroffenen unter Umständen auch das Suchtverhalten wieder einstellen, die Familienmitglieder sich einander entfremden oder ein anderes Familienmitglied eine Störung entwickeln könnte.

Auch andere Gründe für die Nichtteilnahme (und letztlich für das Nichtzustandekommen eines Angehörigenseminars) sind interessant und mitunter nahe liegend. In einigen Fällen ist jeglicher Kontakt zu Familienangehörigen schon seit Jahren abgerissen oder sind nahe stehende Personen bereits verstorben. Nicht zuletzt aufgrund des oft fortgeschrittenen Alters einiger KlientInnen ist es ihren Angehörigen aufgrund ihres Gesundheitszustandes nicht möglich, an derartigen Seminaren teilzunehmen. Jene KlientInnen, die tatsächlich ernsthaft und auf längere Sicht etwas verändern wollen, haben großes Interesse an der Teilnahme ihrer Angehörigen an den Gruppen, auch wenn sie anfänglich skeptisch und mit gemischten Gefühlen reagieren.

Im Rahmen der Angehörigenseminare werden durch das Beobachten und Erleben der sozialen Interaktionen Beziehungsgeflechte, Bündnisse, Rollenverhalten, rigide Interaktionsmuster, sowie Spannungen und Spaltungen sichtbar und somit bearbeitbar. KlientInnen, Angehörigen und PsychotherapeutInnen eröffnen sich in diesem Zusammenhang neue Perspektiven. Es geht um ein gemeinsames Erarbeiten und Erkennen, wie ein familiäres System die Sucht aufrecht erhalten kann und welche spezifischen Rollen die jeweiligen Mitglieder darin spielen. Eine Gemeinsamkeit der teilnehmenden Angehörigen besteht darin, dass sie regelrecht an eine/n Süchtige/n gebunden scheinen, was mit Angst, Verzweiflung und Aggression einhergehen kann. Da der/die Süchtige in seinen/ihren aktiven Suchtphasen für die Gefühle, die die Angehörigen sich und ihm/ihr gegenüber empfinden, nicht zugänglich ist, wird diese Wut oder der Schmerz erst später den/die Süchtige/n (be)treffen. Das Offenlegen der Beziehungen und Interaktionen zwischen Angehörigen und Süchtigen erfordert oft viel Courage, Frustrationsbereitschaft und einiges an Vorarbeit, denn dieser

von vielen Emotionen begleitete Vorgang ist für alle Beteiligten eine große Herausforderung. Belastende Ereignisse aus der Vergangenheit können thematisiert werden; es geht dabei einfach um wertungsfreies Mitteilen der erlebten Gedanken und Gefühle, somit um Vergangenheitsbewältigung, um Aus- und Versöhnung. Immer wieder kann es vorkommen, dass KlientInnen es als emotional zu belastend erleben, mit dem Verhalten ihrer Angehörigen konfrontiert zu werden, besonders wenn diese die Veränderung, die der Klient/die Klientin gemacht hat, nicht sehen oder anerkennen und die alten, bisher üblichen Kommunikationsmuster nicht aufgeben wollen.

Auffällig ist die meist ambivalente Haltung der Angehörigen von Suchtkranken; einerseits kritisieren, verurteilen und beklagen sie das Verhalten ihres süchtigen Familienmitgliedes, andererseits sorgen sie auch dafür, dass der/die Süchtige sein/ihr Verhalten fortsetzen kann. Die ambivalente Haltung der Angehörigen wird in der klinisch-psychologischen Forschung auch mit dem Modell des tertiären Krankheitsgewinnes beschrieben. Darunter versteht man neben allen Nachteilen, die das Leben mit einem süchtigen Partner/einer süchtigen Partnerin oder Angehörigen mit sich bringt, auch den Vorteil, den eine derartige Situation im Hinblick auf Zugewinn an Sozialkompetenz, Achtung und Anerkennung im näheren Umfeld haben kann.

Wesentliche Unterstützung für die Angehörigen stellt ein aufrichtiges und empathisches Anhören ihrer Geschichte dar, handelt es sich bei ihnen doch um Menschen, die ihre süchtigen Angehörigen schon seit Jahren begleiten und die „Suchtkarriere“ hautnah miterleben mussten. Im Rahmen der Angehörigenbetreuung die Erfahrung

zu machen, dass andere zuhören und nicht bewerten, dass es nicht um gegenseitige Schuldzuweisungen und Vorwürfe, sondern um ein konstruktives Verändern geht, kann die Abwehrhaltung erheblich reduzieren. Eine bedeutsame Erfahrung für die Angehörigen ist das Aufdecken ihrer inneren Grundhaltungen, die beispielsweise die Annahme beinhalten, dass Überwachung beim Süchtigen/bei der Süchtigen eine Verhaltensänderung bewirkt, dass die eigenen Bedürfnisse zugunsten des/der Süchtigen vernachlässigt werden sollen oder dass der Zustand und das Verhalten des/der Süchtigen unabänderlich seien. Oft ergibt sich erst im Laufe des Seminars für die Angehörigen die Erkenntnis, dass es nicht mehr nur um den/die Süchtige/n geht, sondern um die Angehörigen. Auch Umgang und Einstellung zur Sucht ändern sich. Etwaigen Fragen aus dem näheren sozialen Umfeld (Verwandt- oder Nachbarschaft) das süchtige Familienmitglied betreffend, kann nun offen, sicher und nicht länger schambesetzt begegnet werden.

Wiederkehrendes Thema in der Angehörigenarbeit sollte letztlich auch die Vorbereitung aller Betroffenen auf die Rückkehr des/der Süchtigen ins familiäre Umfeld nach Abschluss der Therapie sein. Erfahrungsgemäß stellt sich dies bezüglich nach der ersten Freude und Euphorie bald wieder der Alltag ein, in dem nun aber das Suchtproblem, das bisher alles und alle dominiert hat, bewältigt scheint bzw. nicht mehr in der vorherigen Intensität vorhanden ist. Gerade in diesem Zusammenhang bereitet es den Angehörigen Schwierigkeiten, mit dem veränderten Familienmitglied umzugehen und ihm wieder Verantwortung für sein Handeln und seine eigenen Entscheidungen zuzutrauen. Auch die Angst der Angehörigen

vor unvorhersehbaren Situationen und Ereignissen, wie z.B. Rückfall, ist ein häufiges Thema. Die Sucht einer nahe stehenden Person kann auch lebenslange Betroffenheit meinen. In diesem Zusammenhang



▷ FORTSETZUNG VON SEITE 5

geht es um die Annahme dieser Situation, was aber keineswegs mit passiver Hinnahme gleichzusetzen ist, sondern vielmehr dazu auffordert, konstruktiv und gestaltend damit umzugehen.

In der Angehörigenarbeit soll den Eltern vermittelt werden, ihren Kindern eine eigene Entwicklung, sowie eigenverantwortliche Haltungen und Handlungen zuzugestehen und sich gefühlsmäßig von ihnen abzugrenzen. Die Aufgabe des Psychotherapeuten/der Psychotherapeutin besteht auch darin, den/die betroffene/n Angehörige/n behutsam aber bestimmt wegzuführen von anklagendem Verhalten und Vorwürfen dem/der Süchtigen gegenüber hin zu den eigenen Gefühlen und Bedürfnissen des Angehörigen. Meist zeigt sich in der Arbeit mit Angehörigen klar und nachvollziehbar, wie schwer es ihnen fällt, auf ihre eigene Befindlichkeit einzugehen und ihr starkes soziales und emotionales Engagement dem/der Süchtigen gegenüber abzulegen. Das süchtige Familienmitglied wird von den Eltern oder anderen Familienmitgliedern oft überwacht, beschützt und insgesamt als unfähige Person behandelt, die besonderer Betreuung bedarf, selbst wenn dies auf Kosten der eigenen Bedürfnisse geschehen sollte. All jene Verhaltensweisen und Haltungen von Personen, die dazu beitragen, dass der/die Süchtige weiterhin in seinem/ihrem Zustand bleiben kann, werden unter dem Begriff Co-Abhängigkeit zusammengefasst. Durch die Übernahme von Verantwortung für den/die Süchtige/n wird unbewusst zur Weiterentwicklung und Aufrechterhaltung der Sucht beigetragen. Die Angehörigen müssen unbedingt die Erfahrung machen, dass sie vom Suchtkranken auch etwas Verantwortung verlangen können und ihm durchaus eine positive Veränderung und Entwicklung zuzutrauen ist. Wesentlich für beide betroffenen Seiten ist die Abgrenzung, das Erkennen und Umsetzen eigener Bedürfnisse, das Aufzeigen symbiotischer Tendenzen, die Klärung vergangener Geschehnisse, das Erlernen konstruktiver Interaktions- und Verhaltensmuster, sowie die Übernahme von Eigenverantwor-



FOTO: HANS, JOHNSDORF

### Beim Elternseminar

voll ich mich g'spiar, weil abgedraht  
sitz ich nun hier, ganz leis' und staad  
mein Visavis, Therapeut und Elternhaus  
jetzt muss auch noch die ganze Wahrheit raus  
ein letztes Hintertürl soll sich schließen  
aus und vorbei sogar mit Kiffen  
dacht' ich zuerst noch vor nicht allzu langer Zeit  
doch nach einem halben Jahr erst war ich soweit  
jetzt bin ich froh, dass es endlich aufwärts geht  
und solch ein Team hinter meinem Rücken steht

Hans, Johnsdorf

tung. Im Vordergrund stehen nicht primär die Probleme des Abhängigen, sondern die Aufdeckung familiärer Interaktionsmuster und co-abhängigen Verhaltens, um adäquate Bewältigungsstrategien entwickeln zu können. Die Aufmerksamkeit wird weg vom/von der Süchtigen und dessen/deren Verhaltensweisen auf die jeweiligen Familienmitglieder gerichtet, auf deren Gedanken, Gefühle und Probleme, Ehekonflikte oder eigenes Suchtverhalten und Suchtgefährdung.

Erfahrungsgemäß beeinflusst die Angehörigenarbeit, die neben Entstehung und Aufrechterhaltung von Sucht auch über entsprechende Veränderungsmöglichkeiten informiert, den Behandlungserfolg in positiver Hinsicht und hat sich so als fester Bestandteil des Therapieprogramms bewährt. Die gesamte Familie sollte also über Entstehung und Entwicklung von Sucht und Co-Abhängigkeit informiert, aber auch auf emotionaler Ebene erreicht werden, um ihre Abwehr, die meist auf Angst, Scham und Schuld zurückzuführen ist, durchbrechen zu können. Sie hat nun den Auftrag, ein neues System zu bilden, in dem jede/r gefahrlos er-

sie selbst sein kann und sich mit seinen/ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten entwickeln kann und konstruktiv miteinander kommuniziert wird. In jenen Familien, in denen die Angehörigen dazu bereit sind, sich Schritt für Schritt auf Konfrontation, Änderungen und Erproben neuer Kommunikationsmuster einzulassen, steigt auch die Rehabilitationschance für den Süchtigen/ die Süchtige. Die aktive und regelmäßige Teilnahme von Angehörigen an Angehörigenseminaren deutet daraufhin, dass die Bereitschaft vorhanden ist, Sucht als eine die gesamte Familie betreffende Erkrankung zu betrachten, selbst wenn es Angehörigen schwer fällt, dies zu akzeptieren und die eigenen Anteile daran zu erkennen und anzunehmen.

### FRAGEN ZUM THEMA SUCHT?

Unsere ExpertInnen geben Antwort. Schreiben Sie Ihr Anliegen einfach an [redaktion@gruenerkreis.at](mailto:redaktion@gruenerkreis.at) und erfahren Sie alles Wissenswerte über Sucht und ihre Behandlung im „Grünen Kreis“. Wissen hilft!



TEXT: **MAG. FRANZISKA ZUSSNER**, KLINISCHE- UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGIN, PSYCHOTHERAPEUTISCHES LEITUNGSTEAM JOHNSDORF  
FOTOS: **MICHAEL RAUSCH-SCHOTT**  
CARTOON: **ANTONIN KUBA**





# Was hilft Angehörigen wirklich?

Persönliche Erfahrungen aus der Arbeit mit Familien Suchtkranker

Seit Bestehen des „Grünen Kreises“ gehören Angehörigenseminare zum fixen Bestandteil des Therapie- und Betreuungskonzepts. Es werden fallweise Wochenend- und/oder Tagesseminare, idealerweise zweimal im Jahr, angeboten. Die Einbindung der Angehörigen in die Arbeit mit Suchtkranken erachten wir als besonders relevant, da die Abhängigkeit einen enormen Einfluss auf die Beziehungen des/der Betroffenen besonders zu Personen, die nahe stehen, hat. Die Sucht ruft oftmals Regressionsprozesse hervor, die das Verhältnis zu Familienmitgliedern und dem sozialen Umfeld nachhaltig beeinträchtigen. Suchtkranke werden im Laufe ihrer „Karriere“ zunehmend hilfsbedürftiger und schwieriger im Umgang. Die Ängste der Angehörigen um ihr „abhängiges Kind“ bewirken Verhaltensweisen, die unbewusst die Sucht unterstützen können. Durch Übernahme von Verantwortung und finanzielle Zuwendungen wird versucht, Schlimmeres zu verhindern. Dadurch erfolgt unbeabsichtigt die Verlängerung des Krankheitsverlaufs. Selbstverständlich wird diese Hilfe vom Süchtigen gerne angenommen und auch ausgenutzt. Es entsteht ein Teufelskreislauf, der nur schwer zu durchbrechen ist. In der Fachliteratur wird diese Form der Beziehung als „Co-abhängigkeit“ bezeichnet. Das Helfen wird für die Bezugspersonen trotz aller Belastungen zum Lebensmittelpunkt. Viele, sowohl die Drogenkranken als auch die Angehörigen, leiden häufig unter Schuldgefühlen, die sie sich kaum eingestehen können.

Durch die Angehörigenseminare wird versucht, den beteiligten Personen einen Rahmen zu geben, in dem es leichter fällt, die verworrene Sachlage anzusprechen, darüber zu reflektieren und einen Wegeiner offeneren Beziehung zu finden. Es geht darum, Missverständnisse


aufzuklären, Wünsche und Erwartungen zu äußern, Ängste zu artikulieren und neue Sichtweisen zu erkunden. Den Angehörigen werden Wege aufgezeigt, um ein Loslösen aus der übermächtigen Verantwortung zu ermöglichen. Oftmals bedarf es großer Überwindungen, damit das Durchbrechen eingefahrener Muster realisierbar ist. Manche Angehörige haben, so wie die Süchtigen selbst, Angst vor Veränderungen. Sie befürchten, dass alles noch schlimmer werden könnte, und dass, wenn sie nicht weiterhin durch Verantwortungsübernahme helfen, ihr „Kind“ womöglich sterben würde. So können nicht alle den Sinn unseres Angebots erkennen und die Chance eines Angehörigenseminars nützen.

Zur Teilnahme an den Seminaren werden alle Personen, die unseren KlientInnen nahe stehen, eingeladen. Primär kommen Eltern, aber auch Geschwister, LebenspartnerInnen, erwachsene Kinder, Onkeln oder Tanten. Der Ablauf ist klar strukturiert. Das Seminar beginnt immer mit einer „Großgruppe“, an der alle teilnehmen, auch diejenigen KlientInnen ohne Angehörigenbesuch. Der Seminarverlauf wird im Detail dargestellt. Anschließend bilden sich Kleingruppen von ungefähr 12 Personen, die vom/von der jeweiligen Einzelpsychotherapeuten/in geleitet werden. Die Sitzungen sind offen für Themen, die die TeilnehmerInnen besprechen wollen. In dieser neuen Form der Begegnung kommen häufig intensive Auseinandersetzungen zustande. Es werden langbestehende Konflikte besprochen, Schuldgefühle aufgearbeitet und unterschiedliche Positionen, die oftmals Angehörige zur Sucht vertreten, analysiert.

Am Ende des Seminars findet wiederum eine „Großgruppe“ statt, in der darüber reflektiert

wird, was passiert ist, was die Sitzungen gebracht haben und was noch offen bleibt. Es gibt ausreichend Pausen, die Mahlzeiten werden von den KlientInnen vorbereitet. Nicht der/die Angehörige versorgt sein/ihr „Problemkind“, sondern wird während des ganzen Aufenthalts versorgt – die Rollen werden ganz bewusst getauscht.

Die Rückmeldungen der TeilnehmerInnen sind durchwegs positiv. Christian, erst kurz auf Therapie am Meierhof, meint dazu: „Das Seminar war hart für mich, aber dennoch sehr wichtig, da ich die Möglichkeit hatte, Probleme mit meiner Familie direkt und zusammen mit meinem Psychotherapeuten ansprechen zu können.“ Und Manuel ist der Meinung: „Das Elternseminar war sehr aufschlussreich für mich und meine Familie, da sie zum ersten Mal an einem wichtigen Fortschritt in meinem Leben teilhaben konnten.“

Die langjährige Erfahrung mit Angehörigenseminaren hat gezeigt, dass KlientInnen, die in Angehörigenseminaren ihre Beziehungsmuster durchleuchtet und verändert haben, ihre Zukunftschancen für ein drogenfreies Leben steigern konnten. Personen, die in eine Sucht abgeglitten sind, haben bessere Perspektiven, wenn sie in eine intakte Familienstruktur eingebunden sind. 



TEXT UND FOTOS: DR. ANITA FÖDINGER, KLINISCHE UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGIN, PERSONENZENTRIERTE PSYCHOTHERAPEUTIN, PSYCHOTHERAPEUTISCHE LEITERIN MEIERHOF

# „Ich will, dass wir neu anfangen ...“

## Sucht und Familie, eine lebensbegleitende Geschichte

Lieber Max!

Ich habe deinen Brief bekommen und schreibe dir, weil du darum bittest, und es dir wichtig ist, von uns zu hören, obwohl du dich auch gleich wieder über alles beklagst und herumjammerst. Ganz sicher waren wir nicht streng genug mit dir. Vater hat zwar, wenn es wirklich arg war, hart durchgegriffen, aber ich habe dir viel zuviel durchgehen lassen. Was mich am meisten ärgert, ist, dass es dir so lange gelungen ist, uns etwas vorzumachen und uns mit allen möglichen erfundenen Geschichten so schamlos auszunutzen. Du kannst dich ja wirklich nicht beklagen, wir haben alles für dich getan und, wäre es nach uns gegangen, hättest du auch eine höhere Schulbildung bekommen, aber du wolltest ja lieber mit deinen so genannten „Freunden“ rumhängen. Wir haben dich viel zu sehr verwöhnt und dich zu wenig gefordert. Ich glaube, das ist auch der Grund, warum du bei jedem kleinen Problem gleich aufgegeben hast und außerdem noch uns, oder sonst jemanden, die Schuld gegeben hast.

Du hast auch nicht auf uns gehört, wenn wir dir sagten, dass es so nicht weitergehen kann. Nein, stattdessen beschuldigst du uns heute noch, dass wir dir ein schlechtes Beispiel waren. Nur weil Papa am Abend gern ein paar Bier trinkt und ich ab und zu eine Tablette zum Einschlafen brauche. Sogar über den Fernsehapparat hast du dich aufgeregt und behauptet, wir könnten ohne ihn nicht leben! Es ist schon arg, wenn du meinst, da sei gar kein Unterschied zu deiner Rauschgiftsucht.

Die Freiheit, die du hattest, wofür hast du sie genutzt? Du hast dich nächtelang mit deinen „Freunden“ herumgetrieben und Drogen konsumiert. Höre doch auf, anderen etwas vorzuwerfen, und schau dich an, was aus dir geworden ist! Hoffentlich nutzt du die Therapie dafür, endlich vernünftig zu werden.

Deine Mutter

Dieser fiktive Brief einer Mutter an ihren Sohn, der sich, teilweise gezwungen durch äußere Umstände, begleitet von beginnender innerer Einsicht, für eine stationäre Therapie entschied, soll aufzeigen, wie Eltern sich weigern können, die Suchterkrankung ihres Kindes aus systemischer Sicht wahrzunehmen bzw. einen Teil der Verantwortung dafür zu übernehmen. Problemsituationen in Suchtfamilien sind oft durch Schuldzuweisungen und Moralisierungen geprägt; es herrscht das „Alles oder Nichts Prinzip“, das keinerlei Solidarität oder wenigstens Verständnis zulässt, die hinter der Suchtproblematik liegenden Persönlichkeitsstörungen zu erkennen, und sich jeder möglichen Lösung widersetzt.

Gerade in Suchtfamilien muss Erziehungskompetenz mühsam erarbeitet oder zumindest wieder gewonnen werden, da sich ständig neue, aber auch alte Hindernisse in den Weg stellen. Schuldgefühle werden durch verwöhnende, kompensatorische Zuwendungen be-

kämpft und die allgemeine Verunsicherung bzw. der drohende Kontrollverlust über das Verhalten des Kindes kann zum Einen dazu führen, dass rigide Maßnahmen verbunden mit strengen Sanktionen bei Nichteinhaltung eingesetzt werden oder andererseits die Verantwortung gänzlich abgegeben wird und einem Gefühl der Resignation und Ausweglosigkeit Platz macht.

Wenn das Vertrauen in die eigenen Ressourcen und in die des Kindes verloren gegangen ist, beherrschen Angst, Scham und Schuldgefühle das Leben einer Familie, wobei gerade gegenseitige Schuldzuweisungen für alle Beteiligten nutzlos und aufreibend sind. Andererseits sind alle einseitigen Bemühungen der oft im Sinne einer Co-Abhängigkeit agierenden Angehörigen oder PartnerInnen von Suchtkranken zum Scheitern verurteilt. Der/Die Suchtkranke muss sich in der Regel eingestehen, dass er/sie es aus eigenem Antrieb allein nicht schafft, ein nüchternes, drogenfreies

Leben zu führen. Er/Sie bedarf professioneller Hilfe und das häufig auch über einen längeren Zeitraum, im geschützten Rahmen einer stationären Therapie. Die Entscheidung dafür bringt eine Entlastung im Kreislauf von leeren Versprechungen, sinnlosen Kontrollversuchen, erneuten Rückfällen, Enttäuschung und Hilflosigkeit.

Die Stabilisierung der Situation im Rahmen der Behandlung sollte von allen Beteiligten dazu genutzt werden, das Verdrängte und Verschwiegene zuzulassen und neue Perspektiven zu entwickeln. Am Grunde des Problems ist die Lösung zu finden – als Aufforderung zu Entwicklung und Integration zu sehen – die den Weg zu einem sinnvollen Umgang mit der jeweiligen Herausforderung aufzeigt.

Die Antwort auf die Frage, was zu tun sei, ist das Ergebnis eines Prozesses, der von der Verleugnung über die konstruktive Auseinandersetzung Entwicklungschancen aufzeigt. Aber Vorsicht! Der Ausstieg aus der Suchterkrankung verläuft nur selten ohne Rückfall. Dies sollte aber nicht das Ende aller Bemühung bedeuten, sondern Anlass geben, in aufrichtiger Selbsterforschung über das eigene Verhalten nachzudenken, Auslöser zu finden und sie so weit wie möglich auszuschalten.

Das Schlusswort aus dem Film „Hells Kitchen“ (Übersetzung des Verfassers: „Vorhof zur Hölle“) zeigt in beispielhafter Weise einen Ausweg aus einer ungesunden abhängigen Kommunikationsform in eine kreative Beziehungsgestaltung: *„Ich hab deine Gedichte gelesen und will dir nur sagen: sie sind wunderschön – so kraftvoll und lebendig – es ist so, als könnte ich verstehen, was du wirklich bist, als könnte ich dein wahres Wesen spüren. Ich will, dass wir neu anfangen, ich brauche dich und ich liebe dich.“*



TEXT UND FOTO:  
**WOLFGANG BOGNER**,  
PSYCHOTHERAPEUT, PSY-  
CHOTHERAPEUTISCHER  
LEITER TREINTHOFF



# Der Wunsch nach Lösungen

## Vorbereitung hilft auch den Angehörigen

Information, Beratung und Betreuung finden Menschen, die auf Grund ihrer Suchterkrankung Hilfe suchen, deren Angehörige, aber auch diejenigen, die in ihrem beruflichen Umfeld mit Suchtkranken zu tun haben, in den ambulanten Zentren des „Grünen Kreises“. Neben Wien, Graz und Klagenfurt stehen auch in Linz Büroräumlichkeiten für Beratungsgespräche sowie für Vor- und Nachbetreuung zur Verfügung. Betroffene, die den Weg nach Linz nicht antreten können, besuchen wir, Veronika Kuran und Konrad Endres, in ganz Oberösterreich in Krankenhäusern, Beratungsstellen und Justizanstalten. Knapp die Hälfte unserer Erstkontakte aber betrifft Angehörige von Menschen mit Suchtproblemen.

Eltern, PartnerInnen oder Geschwister melden sich mit den unterschiedlichsten Lebensgeschichten und Anliegen: „Ich brauche Hilfe für meinen Sohn. Er ist heute wegen eines Suchtmitteldeliktes verhaftet worden. Ich wusste nicht, dass er ein Problem mit Drogen hat.“, so meldete sich eine Mutter geschockt und aufgewühlt bei uns. Vor kurzem kontaktierte uns der Betriebsrat eines großen Unternehmens, der nach Unterstützungsmöglichkeiten für einen Mitarbeiter mit einem langjährigen Suchtproblem sucht. Und eine Mutter, 83 Jahre alt, fragt müde an, ob es für ihren sechzigjährigen alkoholkranken Sohn nach mehreren Therapieversuchen noch eine Chance gibt. „Mein Vertrauen und meine Kraft sind erschöpft, meine Frau ist selbst schon in psychiatrischer Behandlung.“, so ein Vater, der für seine Tochter nach einer Therapiemöglichkeit sucht.

Diese telefonischen Erstgespräche erfordern Konzentration und Ruhe. Manchmal sind es einmalige Kontakte, die mit einer Weitervermittlung abgeschlossen sind. Meist aber dauern diese Telefonate lange und enden in einer Terminvereinbarung zu einem persönlichen Gespräch. Der Wunsch der Angehörigen nach (schnellen) Lösungen und Heilung für sich und ihre Lieben bestimmt diese ersten Treffen ebenso wie Wut und Trauer, Ohnmacht und Angst.

Neben persönlicher Aussprachemöglichkeit und fachlicher Situationsanalyse brauchen Angehörige Aufklärung über Suchtentwick-

lung und Unterstützung bei der Reflexion ihres Verhaltens. Wenn sich der/die Betroffene entscheiden kann, eine stationäre Suchtbehandlung zu beginnen, muss überprüft werden, wer welches Interesse hat und wessen Bedürfnisse überhaupt erfüllt werden sollen. Wenn die Therapiemotivation aus dem Druck der An-




**Vorbereitung in Oberösterreich: Veronika Kuran und Konrad Endres beraten auch Angehörige**

gehörigen entsteht und sie hauptsächlich die Verantwortung für die Vorbereitung tragen, kann das allen Beteiligten eine Erfahrung des Scheiterns und der Enttäuschung bescheren. Es ist daher in den Vorbereitungsgesprächen behutsam auszuloten, welche Erwartungen der/die Betroffene und seine/ihre Angehörigen in die stationäre Therapie setzen und was diese Entscheidung motiviert, das heißt, in erster Linie den Prozess zu verlangsamen und dem Bedürfnis nach rascher Erleichterung nicht nach zu geben. In dieser Zeit der Vorbereitung werden die Angehörigen nach Möglichkeit und Bereitschaft eingebunden. Sie erhalten Informationen über das Behandlungskonzept und den Therapieablauf und werden durch die Phasen der Unsicherheit, der Angst und des Abschiednehmens ebenso begleitet wie die betroffene Person selbst.

Die Vorbereitung endet mit dem Tag der Abreise in die stationäre Therapieeinrichtung. Der Abschied der Betroffenen von ihren Angehörigen findet im ambulanten Zentrum statt.

Die PatientInnen werden in Linz abgeholt und in eines unserer Betreuungshäuser gebracht. Nach der Abfahrt ergibt sich meist die Möglichkeit eines abschließenden Gesprächs mit den Angehörigen. Es ist ein kurzer Moment des gemeinsamen Innehaltens, der berührt und beruhigt.

Die Angehörigen, mit denen während der Vorbereitungszeit viel Kontakt bestanden hat, melden sich auch weiterhin – oft telefonisch, wenn sie den ersten Brief ihrer Lieben erhalten haben. Sie rufen an bei Fragen, manchmal auch wenn Besuche oder Ausgänge im Rahmen der Therapie geplant sind. Ein großes Bedürfnis nach Austausch und Unterstützung ist in dieser Phase bei allen Angehörigen zu bemerken. Wir bieten ihnen auch weiterhin Information, Beratung und Betreuung und sind da, wenn Hilfe gebraucht wird. 



**TEXT: VERONIKA KURAN, LEITUNG AMBULANTES ZENTRUM LINZ, VORBEREITUNG FOTOS: BERTH SCHISTEK, VERONIKA KURAN**

# Was nun?

## Tipps für Angehörige Suchtkranker

Der „Grüne Kreis“ ist seit seinem Bestehen bemüht, Familie und Angehörige eines suchtkranken Menschen in den Behandlungsprozess mit einzubeziehen und zu unterstützen. Die Angehörigen eines abhängigen Menschen leiden meist stärker und bewusster als der Suchtkranke selbst. Oft leiden sie unter hohen psychischen sowie sozialen und finanziellen Belastungen. Die Situationen

der betroffenen Familien ähneln sich: der direkt Betroffene verharmlost seinen Konsum, zeigt wenig Motivation, von den Drogen zu lassen, und entzieht sich allen Veränderungsprozessen, die gegen seinen Konsumgerichtet sind. Verständlicherweise beginnen viele Angehörige, sich für den Suchtkranken verantwortlich zu fühlen. Schulden oder offene Rechnungen werden beglichen, Miete, das Wohnen und Essen von den Angehörigen finanziert, wichtige Termine bei Ämtern, ArbeitgeberInnen usw. übernommen. So gelingt es dem/der Süchtigen, die Eigenverantwortung Schritt für Schritt abzugeben. Unbewusst tragen so viele Angehörige dazu bei, dass sich der/die Süchtige nur mehr mit der Aufrechterhaltung der Sucht beschäftigen muss. Das heißt, je mehr die Angehörigen versuchen zu „helfen“, desto weniger muss der/die Betroffene etwas in seinem/ihrer Verhalten ändern. Die logische Konsequenz ist, dass weiter konsumiert wird.

Ziel der Angehörigenberatung ist es, diese ungünstigen Verstrickungen zu entwirren, eigenes Verhalten zu reflektieren und Alternativen aufzuzeigen. Die Erfahrung zeigt, dass bei Familien und Angehörigen, die die Bereitschaft mitbringen, eigenes Tun zu hinterfragen und Verhaltensänderungen im Umgang mit dem/der Süchtigen zu setzen, eine Entlastung im Familiensystem stattfindet. Eine günstige Entwicklung für beide Seiten ist zu beobachten.

**Was können Sie als Angehöriger eines suchtmittelabhängigen Menschen nun tun?** Ein erster möglicher Schritt ist das Aufsuchen eines/einer Arztes/Ärztin, eines/einer

Beraters/in oder einer Beratungseinrichtung, um sich über das Thema Sucht und Abhängigkeit zu informieren. Durch das persönliche Gespräch ist eine erste Entlastung Ihrer Situation möglich. Unterstützende Beratungsgespräche können neue Wege aufzeigen. Seien Sie offen für Veränderungen. Scheuen Sie sich nicht, an Gruppengesprächen teilzunehmen,



**Antworten auf ihre Fragen lesen Angehörige auf [www.gruenerkreis.at](http://www.gruenerkreis.at).**

**Angehörigengruppen finden einmal pro Monat mittwochs ab 18:30 Uhr im ambulanten Zentrum Wien statt.**

eventuell auch selbst psychotherapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die ambulanten Beratungs- und Betreuungszentren des „Grünen Kreises“ unterstützen Angehörige und Familien umfangreich mit folgenden Angeboten: Hilfe in Krisen und Notsituationen, Einzel- und Familienberatung, regelmäßig stattfindende Angehörigengruppen, im Bedarfsfall fachärztliche Unterstützung, Weitervermittlung an andere Einrichtungen sowie Informationen über Umgang mit Ämtern und Behörden.

TEXT: **WALTER CLEMENTI**, AKADEMISCHER SOZIALTHERAPEUT, VORBETREUUNG  
FOTOS: **ARCHIV „GRÜNER KREIS“**



**Ambulantes Zentrum**  
A-1070 Wien, Hermannsgasse 12  
Tel.: (1) 526 94 89  
Fax: (1) 526 94 89-4  
[ambulanz.wien@gruenerkreis.at](mailto:ambulanz.wien@gruenerkreis.at)



**Ambulantes Zentrum**  
A-8020 Graz, Sternngasse 12  
Tel.: (316) 76 01 96  
Fax: (316) 76 01 96-40  
[ambulanz.graz@gruenerkreis.at](mailto:ambulanz.graz@gruenerkreis.at)



**Ambulantes Zentrum**  
A-9020 Klagenfurt, Feldmarschall Konrad-Platz 3  
Tel.: (463) 59 01 26, Fax: (463) 59 01 27  
[ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at](mailto:ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at)



**Ambulantes Zentrum**  
A-4020 Linz, Sandgasse 11  
Tel.: (664) 910 00 05  
[buero.linz@gruenerkreis.at](mailto:buero.linz@gruenerkreis.at)  
[www.gruenerkreis.at](http://www.gruenerkreis.at)



**Werner Braun, MSc**  
Leitung Vorbetreuung Wien, NÖ, Burgenland  
Mobiltel.: (664) 230 53 12  
[werner.braun@gruenerkreis.at](mailto:werner.braun@gruenerkreis.at)



**Nina Reisinger**  
Projektleitung AMS Suchtberatung  
Mobiltel.: (664) 811 16 71,  
[nina.reisinger@gruenerkreis.at](mailto:nina.reisinger@gruenerkreis.at)



**Gabriele Wurstbauer**  
NÖ, Bgld, AMS Suchtberatung  
Mobiltel.: (664) 811 16 76  
[gabriele.wurstbauer@gruenerkreis.at](mailto:gabriele.wurstbauer@gruenerkreis.at)



**Sandra Juris**  
Wien  
Mobiltel.: (664) 180 97 09  
[sandra.juris@gruenerkreis.at](mailto:sandra.juris@gruenerkreis.at)



**Sabine Rößler**  
Wien  
Mobiltel.: (664) 811 16 67  
[sabine.roessler@gruenerkreis.at](mailto:sabine.roessler@gruenerkreis.at)



**Walter Clementi**  
Wien, NÖ, Burgenland  
Mobiltel.: (664) 384 08 27  
[walter.clementi@gruenerkreis.at](mailto:walter.clementi@gruenerkreis.at)



**Emmelite Braun-Dallio**  
NÖ, Burgenland  
Mobiltel.: (664) 384 08 25  
[emmelite.braun-dallio@gruenerkreis.at](mailto:emmelite.braun-dallio@gruenerkreis.at)



**Veronika Kuran**  
Leitung Vorbetreuung VlbG, T, Sbg, OÖ, K, Stmk; Leitung Zentrum Linz  
Mobiltel.: (664) 910 00 05  
[veronika.kuran@gruenerkreis.at](mailto:veronika.kuran@gruenerkreis.at)



**Konrad Endres**  
Oberösterreich  
Mobiltel.: (664) 811 16 65  
[konrad.endres@gruenerkreis.at](mailto:konrad.endres@gruenerkreis.at)



**Richard Köppl**  
Salzburg  
Mobiltel.: (664) 811 16 68  
[richard.koeppl@gruenerkreis.at](mailto:richard.koeppl@gruenerkreis.at)



**Karin Petrovic**  
Leitung Zentrum Graz Steiermark  
Mobiltel.: (664) 384 08 26  
[ambulanz.graz@gruenerkreis.at](mailto:ambulanz.graz@gruenerkreis.at)



**Günther Gleichweit**  
Steiermark  
Mobiltel.: (664) 524 79 91  
[guenther.gleichweit@gruenerkreis.at](mailto:guenther.gleichweit@gruenerkreis.at)



**Mag.(FH) Christian Brickmann**  
Steiermark  
Mobiltel.: (664) 811 10 23  
[christian.brickmann@gruenerkreis.at](mailto:christian.brickmann@gruenerkreis.at)



**MMag<sup>a</sup>. Magdalena Zuber**  
Leitung Zentrum Klagenfurt Kärnten, Osttirol  
Mobiltel.: (664) 384 02 80  
[ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at](mailto:ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at)



**Susanne Fessler-Rojkowski**  
Tirol  
Mobiltel.: (664) 811 16 75  
[susanne.fessler-rojkowski@gruenerkreis.at](mailto:susanne.fessler-rojkowski@gruenerkreis.at)



**Christian Rath**  
Tirol, Vorarlberg  
Mobiltel.: (664) 310 94 37  
[christian.rath@gruenerkreis.at](mailto:christian.rath@gruenerkreis.at)



# Therapiegespräche

## „Bohrmaschine Karin“ – Konfrontation mit mir selbst – eine schwere Geburt



1. Die Hilflosigkeit verteidigen, die Verletztheit beschützen, die Sicherheit, nach besten Wissen und Gewissen zu handeln, angebohrte Verputzlöcher in der Mauer wieder verspachteln und glätten, bemalen, verdecken mit Herzblut und Tränen.
2. Durch „Bohrmaschine Karin“ (Anmerkung der Redaktion: Psychotherapeutin Karin Petrovic) entstandene neue, größere Löcher mit aller Kraft zudecken, sich verkehrt davor hinstellen, nur nicht durchschauen! Nicht auf die Seite gehen (sich selbst im Weg stehen). Mit Überzeugung die Notwendigkeit der Abwendung verteidigen und in der Gruppe verzweifelt nach Bestätigung für das eigene Tun und gegen die gemeinen, schmerzvollen, schon unerträglichen Aktivitäten der Bohrmaschine kämpfen.
3. Wieder hingehen? Nein!! Ich nicht! Also mein Kind! Ich will erfahren, wie es ihm geht, will mit unserem guten Verhältnis prahlen. Habe mit ihm telefoniert – fühle mich weit voraus und überlegen. Verlasse den Platz mit dem Loch in der Mauer nicht! Rede mir ein, es ist für niemanden zu bemerken.
4. Karin: Warum ziehen Sie sich das rein? Warum tun Sie sich das an? Meine prahlerische Überlegenheit ist weg! Ich Dummschwein – schlecht

taktiert, mein Überlegenheitspulver verschosen. Alles neu aufbauen. OK – ich schaffe das! Nichts mehr von mir preisgeben und vor allem standhaft bleiben, unbedingt vor dem Loch in der Mauer stehen bleiben.

5. Wieder telefoniert – Christopher kommt auf Besuch nach Hause – zu mir. Rundumlächeln den ganzen Tag.
6. Große Krise, wie verhalte ich mich – habe ja nichts gelernt! Wenn er bei mir etwas konsumiert, bin ich schuldig! Muss alles nachholen. Habe noch eine Therapiegruppe mit Karin und weitere drei Tage.
7. Dieses Mal Verhaltenskonzept einprägen. Direkt fragen – Antwort: „Nehmen Sie sich zurück! Beschränken Sie den Besuch auf das Mittagessen!“  
Das ist nicht die benötigte Hilfe. Noch drei Tage. Kein Schlaf, keine Ruhe, keine Hilfe. Eine gute Idee: Den Besuch sage ich ab. Basta!!  
Drei Tage Besinnung. Ich bemerke angenehme, wohlthuende Wärme auf meinem Rücken. Die Sonne scheint durch das Loch in der Mauer. Ladet mich mit Energie auf. Erinnerungen über Themen in der Gruppe sind klar im Kopf – Stress vergessen!
8. Besuch gut gelaufen, bin erleichtert. Eine große Hürde geschafft. Finde etwas innere Ruhe. Ohne bewusstes Denken kommen Bilder,

die immer klarer werden und mir nicht mehr den kalten Angstschweiß auf die Stirn treiben. Stelle mich bewusst vor das Loch in der Mauer und lasse mich sonnen.

9. Freue mich auf die Gruppe, bringe Kuchen und Saft mit, um meine Freude zu teilen, meinen Fortschritt zu feiern. Essen und Trinken hat wieder seinen alten Stellenwert. Hält Leib und Seele zusammen.
10. Für mich keine besonderen Aktivitäten in der Gruppe – nur zuhören und beobachten. Kann den Irrsinn, den Silvia schon das x-te Mal erzählt, nicht mehr im Raum stehen lassen. Erwidere automatisch, habe den wunden Punkt von ihr getroffen, blicke zu Karin, erwarte, dass sie mich zurückerpfeift. NICHTS dergleichen. Also mache ich weiter, bohre tiefer, Silvia findet keinen Halt, Karin steht auf, ich mache weiter mit Silvia, Karin bringt Taschentücher für sie. Silvia ist in der Wirklichkeit angekommen. Ich bemühe mich, mit ihr die Scherben wegzuräumen, um einen sauberen Platz für ein neues Fundament zu schaffen. Sie umarmt mich beim Abschied. Ich gehe nach Hause, will mich durch das Loch in der Mauer aufwärmen lassen, aber da ist keine Mauer. ☺

Graz, 8. März 2009  
Johanna

# Entwicklung braucht Zeit

## Kommentare von Angehörigen Suchtkranker

Die Angehörigengruppe im ambulanten Zentrum Graz findet jeden zweiten Mittwoch um 19 Uhr statt. Es gibt „StammkundInnen“ und einmalige BesucherInnen. Mütter, Väter, Geschwister, Omas und Opas, PartnerInnen, aber auch erwachsene Kinder von Betroffenen sind unsere Zielgruppe und jederzeit willkommen. Anfangs ist allen gemeinsam, dass sie primär etwas für den süchtigen Angehörigen bewirken wollen, dass sie selbst etwas benötigen könnten, liegt ihnen fern. Diese Einstellung ändert sich im Lauf der Zeit. Praktisch kommen hauptsächlich Mütter zur Gruppe, nur wenige Väter bzw. Männer finden den Mut, sich die Dynamik einer von Sucht betroffenen Familie anzuschauen.

Lassen wir die TeilnehmerInnen einer schon „fortgeschrittenen“ Angehörigengruppe selbst zu Wort kommen!

Worum geht es in der Angehörigengruppe?

- darum, das eigene Leben wieder in den Mittelpunkt des Interesses zu stellen
- Gleichgesinnte treffen
- auch andere gehen durch die Hölle
- ich bin mit meinen Problemen nicht allein
- Was machen andere Angehörige, dass es ihnen wieder besser geht?
- die eigenen Verhaltensmuster bei anderen wiedererkennen
- man kann sonst nirgendwo so ehrlich und unverblümt reden
- Wenn bekannt wird, dass ein Familienmitglied ein Suchtproblem hat, verschwinden die FreundInnen, als ob die Menschen befürchten, dass Sucht ansteckend sei. Mit diesem Mitleid und dieser Schadenfreude kann ich nicht umgehen!
- mich bei Enttäuschungen trösten und aufbauen lassen

- meine Wahrheit auf den Tisch legen können
- habe gelernt, dem/der Betroffenen die Eigenverantwortung zurückzugeben statt helfen zu wollen
- lasse mich nicht mehr über Schuldgefühle manipulieren

Was hat geholfen?

- konsequent teilnehmen und aufladen
- man setzt mit seiner Teilnahme etwas in Bewegung und muss es im Fluss halten
- wieder lachen lernen
- die Erkenntnis, dass man niemanden zu etwas zwingen kann
- Entwicklung braucht Zeit
- nach der Gruppe gemeinsam Kebab essen und befreundet sein! ☺

TEXT UND FOTO: KARIN PETROVIC, PSYCHOTHERAPEUTIN, LEITERIN AMBULANTES ZENTRUM GRAZ

# Die vergessenen Kinder

## Überlebensstrategien der jüngsten Angehörigen und wie geholfen werden kann




Um sich gut zu entwickeln, brauchen Kinder seelische und körperliche Sicherheit, Anerkennung und Bestätigung, Freiraum und Bewegung, realistische Vorbilder, FreundInnen und eine verständnisvolle Umgebung sowie Träume und Lebensziele. All dies fehlt den Kindern, die in Suchtsystemen aufwachsen. In suchtbelasteten Familiensystemen gibt es Regeln, die den Kindern wenig Raum lassen, ihre Gefühle und Bedürfnisse frei auszudrücken. Es gibt Geheimnisse und es ist nicht erlaubt, außerhalb der Familie über Probleme zu sprechen. Unabhängigkeit wird als bedrohlich wahrgenommen, es herrscht ein Mangel an Vertrauen und Liebe. Respekt für persönlichen Freiraum ist sehr gering. Durch widersprüchliches Verhalten ihrer Eltern werden die Kinder schwer verunsichert. Grenzen und Regeln in der Familie sind oftmals unklar. Der suchtkranke Elternteil zeigt meist mangelndes Interesse an den Kindern. Zudem sind Kinder aus suchtbelasteten Familien häufiger von Gewalt und sexuellen Übergriffen betroffen, als Kinder aus anderen Familienverhältnissen. Kinder suchtkranker Eltern laden in der Regel keine FreundInnen zu sich nach Hause ein, damit das Familienproblem nicht nach draußen dringt. Auch schämen sie sich häufig für das Verhalten ihrer Eltern. Schuld-, Scham- und Ohnmachtsgefühle begleiten die Kindheit. Sie fühlen sich schuldig für das Versagen der Eltern und machen sich Selbstvorwürfe: „Hätte ich gestern die Hausaufgabe gemacht, hätte die Mutter nicht schimpfen müssen und Vater hätte nicht wieder getrunken.“ Sie fühlen sich ohnmächtig, wenn zum hundertsten Mal wieder ein Versprechen nicht eingelöst wurde. Die Kinder sind traurig, wenn es den Eltern schlecht geht, wütend, wenn die Mutter betrunken ist und womöglich schlampig auf der Strasse herumläuft, und sie haben Angst vor der Unberechenbarkeit des elterlichen Verhaltens.

Wie Kinder mit dieser Situation umgehen, ist unterschiedlich. Wie alle Kinder wollen sie ihren Eltern etwas bedeuten. Daher versuchen sie die Situation zu Hause positiv zu beeinflussen. Dies tun sie, indem sie nicht altersgemäß Verantwortung übernehmen, oder von den Problemen ablenken, indem sie zum Familienclown werden, oder selbst zum Problemfall werden und damit von den tatsächlichen Problemen ablenken oder indem sie sich unsichtbar machen. Über die Folgen dieser Überlebensstrategien, die Kinder in einem Suchtsystem entwickeln, gibt es viel in der Fachliteratur über erwachsene Kinder suchtkranker Eltern zu lesen.

Die Kinder aus Suchtfamilien waren lange Zeit „vergessene“ Kinder. Angehörige und PartnerInnen wurden schon früh mit einbezogen in die Behandlung von Suchtproblemen. Die Kinder wurden dabei aber mehr oder weniger übersehen. Kinder leiden jedoch besonders, wenn die Eltern, oder auch nur ein Elternteil, suchtkrank sind/ist. In der professionellen Suchthilfe fühlte man sich lange Zeit für die Kinder nicht zuständig und für deren Einbeziehung nicht kompetent. Verhaltensauffälligkeiten wurden an die Jugendwohlfahrt delegiert oder unauffälliges Verhalten als gesund deklariert. Man war froh darüber, „dass das Kind nichts bemerkt“ hat und Trennung der Kinder vom suchtmittelabhängigen Elternteil war „state of the art“. Dass gerade Suchtverhalten ein mehrgenerational wirksames Beziehungsmuster ist, wurde lange nicht gesehen und auch Prävention war lange Zeit kein Auftrag der Suchttherapie. Für die Jugendwohlfahrt hingegen sind die süchtigen Eltern meist anstrengend – es gibt keinen Auftrag und auch keine Ausbildung der MitarbeiterInnen, um mit ihnen am Suchtproblem zu arbeiten. Sehr häufig werden mangelnde

Kooperation und schwere Erreichbarkeit als Hauptprobleme der HelferInnen im Umgang mit süchtigen Eltern benannt. Diese fühlen sich jedoch schuldig und/oder werden als schuldig angesehen, dass ihr Kind auffällig wurde oder Hilfe benötigt. Es ist auch diese Scham, die verhindert, dass Eltern bestehende Angebote für die Kinder annehmen. Auch süchtige Eltern möchten gute Eltern sein und sie sind aus ihrer Sicht gescheitert. Daher ist es besonders wichtig, dass die Zusammenarbeit mit den Eltern für das Kindeswohl gesucht wird und den Eltern vermittelt wird, dass sie gebraucht werden, um eine konstruktive Veränderung herbeizuführen.

In der Eltern-Kind-Arbeit am Marienhof ermutigen wir die Kinder zum Kindsein, ohne auf die jeweilige Befindlichkeit der Mutter/des Vaters Rücksicht nehmen zu müssen, d.h. dass sie ihre Gefühle und Reaktionen und Bedürfnisse haben dürfen. Wir helfen ihnen, soziale Kompetenzen zu entwickeln, und bieten Beziehungskonstanz und Sicherheit durch eine Bezugstherapeutin an. Weiters helfen wir ihnen, die Erfahrungen mit den Eltern aufzuarbeiten und sorgen für ihre Gesundheit. Die Eltern unterstützen wir u.a. darin, ein Selbstkonzept von sich als Eltern zu entwickeln, Sicherheit in ihrer Rolle als Eltern gewinnen zu können, ihre Empathiefähigkeit zu verbessern, sichere Grenzen setzen zu lernen und selbst Grenzen einzuhalten und Verbindlichkeiten den Kindern gegenüber ernst zu nehmen. 



TEXT UND FOTO: MAG.ª MARIELUISE OBEROI, PSYCHOTHERAPEUTIN, LEITERIN ELTERN-KIND-HAUS



# Niederösterreich und die Sucht

## Die Situation Suchtkranker im Süden Niederösterreichs aus der Sicht einer Vorbetreuerin




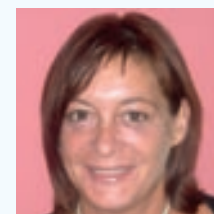
Als Vorbetreuerin des Vereins „Grüner Kreis“ bin ich, Gabriele Wurstbauer, verantwortlich für die Beratungs- und Vernetzungsarbeit in der Region Niederösterreich Süd. Meine Tätigkeit umfasst die Kontakte mit dem Landesgericht, den RichterInnen und StaatsanwältInnen bis hin zu den SozialarbeiterInnen der angrenzenden Justizanstalt Wiener Neustadt und der Jugendvollzugsanstalten Schwarza und Hirtenberg. Die Kontakte zur Jugendwohlfahrt wie auch die Vernetzung zur Bewährungshilfe Neustart finden in regelmäßigen Abständen statt. Weiters kommen die psychiatrische Abteilung des Krankenhauses Neunkirchen und die psychiatrischen Abteilungen in Baden und Mauer hinzu. Auf Landesebene kooperiere ich mit dem Sozialhilfereferat der niederösterreichischen Landesregierung, die für die jeweiligen Kostenanträge unserer KlientInnen und in Folge für die Bewilligung der Kostenübernahme für die Behandlung im „Grünen Kreis“ zuständig sind.

Einen überwiegend hohen Anteil im Beratungssetting nehmen immer mehr opiatabhängige Personen, die sich in Substitutionstherapie befinden, ein. Zum meistverordneten Substitutionsmittel zählt derzeit Subtitol, ein retardiertes Morphin, gefolgt von Methadon. Seltener werden Subutex oder Compensan bei der Anamnese angegeben. Einem Großteil der SubstitutionspatientInnen werden zusätzlich Benzodiazepine, z.B. Somnubene, verordnet. Die wesentlichsten Probleme in der Substitutionstherapie sind der Missbrauch der Substanzen, wie z.B. die intravenöse Verabrei-

chung, und der missbräuchliche Beikonsum von Opiaten und Benzodiazepinen, die am Schwarzmarkterhältlich sind. Die kombinierte Einnahme mehrerer Substanzen erschwert und verlängert den körperlichen Entzug und ist eine extrem körperliche und psychische Belastung, vor allem der Entzug von Benzodiazepinen kann sehr langwierig sein.

Auch ist eine Entwicklung dahingehend zu beobachten, dass die konsumierenden Betroffenen immer jünger werden und die Einstiegsdrogen eher bei Substitutionsmittel und Benzodiazepinen, vom illegalen Markt, zu suchen sind – im Gegensatz zu den letzten Jahrzehnten, wo der Einstieg zur Substitutionstherapie primär über Heroin erfolgte. Die meisten der KlientInnen aus Niederösterreich Süd, die einen Entzug planen, entscheiden sich für die Drogenentzugsstation im Landesklinikum Mostviertel-Mauer. Das südliche Niederösterreich ist aus meiner Sicht, vor allem im Raum Wiener Neustadt, Neunkirchen, Baden und Mödling, flächendeckend mit professionellen, anerkannten Beratungsstellen und hochschwelligen Angeboten von Therapiestationen abgedeckt. Womit ich jedoch immer wieder bei der Beratung drogenabhängiger Menschen konfrontiert werde, ist das fehlende Angebot an niederschweligen Anlaufstellen für konsumierende Menschen, insbesondere für Betroffene der offenen Straßenszene. Der Bedarf an Notschlafstellen für obdachlose Konsumierende, die sich vorwiegend in einem sozial und körperlich sehr belasteten Zustand befinden, wäre aus Sicht vieler Betroffener wünschenswert. Auch der

Mangel an mit Suchtgiftmissbrauch hinreichend vertrauten, substituierenden ÄrztInnen in Niederösterreich wird immer wieder vom Klientel thematisiert. Gründe dafür sind, unter anderem, die hohe Auslastung der substituierenden ÄrztInnen in der Region und die vom Bundesministerium für Gesundheit und Frauen verpflichtende Weiterbildungsverordnung für substituierende ÄrztInnen. 



TEXT: GABRIELE WURSTBAUER, VORBETREUERIN  
FOTO: ALEXANDRA KROMUS

### VORBETREUUNG

Gabriele Wurstbauer  
Vorbetreuung NÖ, Burgenland  
AMS Suchtberatung  
Mobiltel.: (664) 811 16 76  
[gabriele.wurstbauer@gruenerkreis.at](mailto:gabriele.wurstbauer@gruenerkreis.at)  
[www.gruenerkreis.at](http://www.gruenerkreis.at) > Beratung & Hilfe

# Die Zukunft sieht spannend aus ...

## Im Gespräch mit Dr. Ursula Hörhan, Suchtkoordinatorin des Landes Niederösterreich



*Vielen Dank für die Bereitschaft zum Gespräch, Frau Dr. Hörhan! Als NÖ Suchtkoordinatorin bestimmen Sie die Drogenpolitik des Landes. Was war Ihre Motivation, sich für dieses Gebiet zu interessieren?*

Im Jahr 2002 habe ich die Geschäftsführung des Gesundheitsforums NÖ übernommen und damit auch die Geschäftsführung der Fachstelle für Suchtvorbeugung. Damit setzte ich den ersten Fuß in den Suchtbereich. Nach meiner Karenz und der Rückkehr ins Berufsleben im Jahr 2005 musste ich mich aber in eine Richtung entscheiden. In der Zwischenzeit haben wir die Außenstelle „Fachstelle für Suchtvorbeugung“ in einen eigenständigen Verein umgewandelt und den Verein als Drehscheibe für Suchtfragen positioniert. Die Geschäftsführung für zwei so große Vereine war nicht mehr machbar. Ich habe mich damals für den Suchtbereich entschieden, da ich hier die größeren Herausforderungen sah. Es galt damals ein neues Büro zu suchen, die Abteilungen umzustrukturieren und neu zu gestalten. Meine Aufgabe als Suchtkoordinatorin sehe ich in der Rolle der Netzwerkpartnerin, die zwischen Politik und Fachwelt vermittelt. Sucht ist eine psychische Krankheit mit einer sehr hohen Rückfallsquote und dies gilt es auch in NÖ noch besser zu enttabuisieren. Die zentrale Frage lautet: „Was brauchen wir in NÖ, um suchtmittelabhängige Personen und SuchtklientInnen bei der Bewältigung ihrer Krankheit zu unterstützen?“

*Wir leben in Zeiten spürbarer Sparmaßnahmen und gesellschaftlicher Veränderungen (Stichwort Wirtschaftskrise), auch im Sozialbereich. Betreffen diese den Suchtbereich?*

Ich bin im Vereinswesen groß geworden, wo man mit finanziellen Mitteln seit jeher sorgfältig umgehen muss. Die NÖ Landesregierung hat im Jahr 2000 den Suchtplan NÖ beschlossen, auf dem unsere Arbeit basiert. Das Land NÖ stellt hier für die Umsetzung der Maßnahmen die finanziellen Mitteln zur Verfügung. Natürlich müssen diese Mittel immer behutsam und sorgfältig eingesetzt werden.

*Wie sehen Sie die aktuelle Situation Suchtkranker in Niederösterreich? Welche Zahlen existieren und was bedeuten diese Statistiken für Sie?*

Leider haben wir in NÖ nur wenig Zahlen zur Verfügung. Wir wissen, wie viele SubstitutionspatientInnen wir betreuen und über das Dokumentationssystem DOKLI, wie viele KlientInnen das Angebot unserer ambulanten und stationären Einrichtungen in Anspruch nehmen. Im Betreuungsbereich arbeiten wir daher nach einem EinwohnerInnenschlüssel. Derzeit bauen wir gerade die Suchtberatungen flächendeckend dahingehend aus, dass pro 50 000 EinwohnerInnen im Bezirk 40 Wochenstunden, aufgeteilt in ÄrztIn, PsychotherapeutIn und SozialarbeiterIn, zur Verfügung stehen. Die Betreuung und

Behandlung von suchtmittelabhängigen Personen und Angehörigen hat sich dadurch wesentlich verbessert.

*Was veranlasst Jugendliche, Ihrer Meinung nach, zu Suchtmittel – ob legal oder illegal – zu greifen? Wie kommentieren Sie das in den Medien immer wieder präsenste Thema Komatrinken oder die Droge Spice?*

Warum Jugendliche zu Drogen oder Substanzen greifen, ist sehr unterschiedlich und kann mit ein paar Worten nicht abgehandelt werden. Ich denke aber, dass wir in einer Genusswelt leben und täglich der Gratwanderung zwischen Genuss- und Suchtwelt, wie wir aus dem Modell der Suchtspirale wissen, ausgesetzt sind. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind derzeit eher suchtfördernd. In der Ausbildungs- und Arbeitswelt zählen Leistungen und das Standhalten von Leistungsdruck muss erlernt werden. Viele Jugendliche haben auch keine optimalen Voraussetzungen, um Bewältigungsstrategien zu entwickeln. Sie haben nicht gelernt, mit negativen Erfahrungen, Frust etc. umzugehen, ohne auf Suchtmittel zurückzugreifen. Komatrinken oder auch Spice sind für mich gepuschte Themen der Medien. Dass Jugendliche mit Alkohol oder Kräutern experimentieren und den Umgang mit Alkohol erst erlernen müssen, ist nichts Neues. Was sich jedoch verändert hat, sind die besseren Dokumentationsmittel, die wir zur Verfügung haben und mit denen wir Fakten mit Zahlen benennen können.

*Was tun Sie im Speziellen für die Gruppe abhängiger Mädchen und Frauen mit Kindern? Welche Anliegen haben Sie für betroffene Mütter?*

Grundsätzlich stehen den Müttern unsere flächendeckend ausgebauten Suchtberatungen zur Verfügung. Wir sind gerade dabei, ein Konzept für die Betreuung von Schwangeren zu entwickeln. Hier geht es einerseits um eine bessere Sensibilisierung für das Thema Alkohol in der Schwangerschaft, aber auch um eine intensivere Betreuung von Schwangeren, die Alkohol, Medikamente und illegale Substanzen missbrauchen. Es soll hier eine intensive Zusammenarbeit mit der Jugendwohlfahrt entstehen, um die Frauen bzw. Eltern und das Kind besser unterstützen zu können.

*Wie sieht die akute Krisenintervention bei Drogenfällen aus? Was geschieht in Krisenfällen?*

In Krisenfällen stehen grundsätzlich alle Landeskrankenhäuser zur Verfügung. Der Suchtbeauftragte des Landes NÖ, OA Prim Dr. Bernhard Spitzer, hat letztes Jahr in fast allen Spitälern eine Fortbildung zu diesem Thema abgehalten. Die Spitäler sind geschult, zu entscheiden, ob jemand kurzfristig stationär aufgenommen werden

FORTSETZUNG AUF SEITE 15 ►



## ▷ FORTSETZUNG VON SEITE 14

muss oder mit Notfallmedikamenten wieder nach Hause gehen kann. In Krisenfällen, wo keine Abgabe von Medikamenten notwendig ist, stehen die Suchtberatungen zur Verfügung. Mittlerweile haben wir den Ausbau fast abgeschlossen und es fehlen nur noch zwei Bezirke. In diesen zwei Bezirken stehen derzeit geringe Wochenstunden zur Verfügung, der Vollausbau erfolgt heuer im Herbst.

*Welche Behandlungsschwerpunkte und -strategien sind für Sie am zielführendsten Richtung Rehabilitation. Was bedeutet Erfolg in der Suchttherapie für Sie?*

Erfolg in der Suchttherapie ist für mich schwer messbar. Natürlich ist mein Ziel, dass möglichst viele KlientInnen aus der Sucht aussteigen. Wir wissen aber, dass es sich hier um eine psychische Krankheit mit einer sehr hohen Rückfallsquote handelt. Das erste Ziel ist für mich, dass Süchtige zu SuchtklientInnen werden und damit ein Angebot der Therapie, in welche Richtung auch immer, in Anspruch nehmen. Für mich muss ein/e Suchtklient/in dort abgeholt werden, wo er/sie sich derzeit befindet, und gemeinsam muss ein Therapieziel erarbeitet werden, das realistisch ist. Dieses Ziel soll natürlich immer wieder auf die aktuelle Situation angepasst werden. Es muss uns aber auch bewusst sein, dass es leider eine kleine Gruppe von SuchtklientInnen gibt, die auf Grund der bisherigen Lebenserfahrung nicht ohne Suchtmittel leben kann. Aber auch für diese Gruppe gilt für mich, im Sinn von Harm Reduktion, eine Verbesserung der Lebensumstände für die suchtmittelabhängigen Personen und deren Angehörige anzustreben und vor allem einen Ausstieg aus dem illegalen Bereich zu erreichen.

*Wie fördert das Land NÖ die Reintegration Suchtkranker in ein „Leben danach“, in ein Berufsleben und einen geregelten Alltag? Was sieht der NÖ Suchtplan für die Nachsorge vor?*

Die Maßnahmen im Bereich Reintegration wurden in NÖ noch nicht gebündelt und strukturiert. Es gibt in diesem Bereich viele Maßnahmen. Im Jahr 2006, als ich die Aufgabe übernommen habe, war es für mich vorrangig, den Beratungs- und Behandlungsbereich auszubauen, damit wir überhaupt an SuchtklientInnen herankommen. Nach dem Abschluss des Ausbaues der Suchtberatungen, der in den letzten drei Jahren stark forciert worden ist, gilt es als nächstes, die Reintegrationsmaßnahmen für ehemalige SuchtklientInnen zu bündeln. In diesem Bereich gibt es schon einige Gespräche und die Verankerung dieses Bereiches soll bei der Überarbeitung des derzeitigen Suchtplanes stattfinden.

*Wie sehen Sie die Zusammenarbeit zwischen der NÖ Drogenkoordination und dem Verein „Grüner Kreis“? Was kann die Suchtkoordination für den „Grünen Kreis“ leisten, was der „Grüne Kreis“ für die Suchtkoordination?*

Der Verein „Grüner Kreis“ hat die meisten Betreuungshäuser in NÖ und damit auch einen Vertrag mit der Sozialhilfeabteilung des Landes NÖ. Die Suchtkoordination ist aus dem Land NÖ ausgegliedert und im Verein Fachstelle für Suchtvorbeugung, Koordination und Beratung verankert. Eine Vernetzung ist daher sehr wesentlich und unterstützt unsere Arbeit auf beiden Seiten. Der Austausch mit NÖ Einrichtungen findet drei bis vier Mal im Jahr im Rahmen des Suchtmittel Jour Fixes statt.

*Welche Ihrer Ideen möchten Sie am dringlichsten umsetzen? Wo liegen Ihre Arbeitsschwerpunkte?*

Ein wichtiges Ziel muss sein, ehemalige SuchtklientInnen zu integrieren bzw. zu reintegrieren. Die beste Therapie nützt uns nichts, wenn im Anschluss keine Integration stattfindet und die Gefahr besteht, wieder in alte Verhaltensmuster zurückzufallen. Hier gibt es Gespräche in verschiedene Richtungen, um die Situation zu verbessern.

*Wie beschreiben Sie Ihren Ausblick in die Zukunft? Was wünschen Sie sich?*

Die Zukunft sieht sehr spannend aus. Der derzeitige Suchtplan läuft 2010 ab und wir sind gerade dabei, Arbeitsgruppen zu installieren, um einen neuen Suchtplan zu erarbeiten. Im derzeitigen Suchtplan sind nur die Substanz gebundenen Süchte berücksichtigt und ein wesentlicher Eckpunkt wird sein, die Substanz ungebundenen Süchte zu verankern. Die Säule Prävention und Beratung soll auch weiter ausgebaut werden.

*Vielen Dank und viel Erfolg für Ihre weiteren Vorhaben!*

INTERVIEW: DR. BRIGITTE WIMMER, LEITUNG ÖFFENTLICHKEITSARBEIT  
FOTO: BÜRO DR. URSULA HÖRHAN

## DR. URSULA HÖRHAN

Geboren 1972 in Wien, Studium der Sportwissenschaften mit Prävention/Rekreation 1999 abgeschlossen, Doktorat 2003 abgeschlossen, 1996 bis 1998 selbstständig im Bereich Gesundheitsförderung, 1996 bis 1997 Lehrbeauftragte in der Krankenpflege-Innenausbildung, 1998 bis 2000 Bereichsleiterin für Gesundheit bei der Golfanlagenerrichtungs- und BetriebsgesmbH, 2000 bis 2002 Geschäftsführerin der Sportakademie der Österreichischen Turn- und Sportunion, 2002 bis 2006 Geschäftsführerin des Gesundheitsforum NÖ, 2002 bis 2006 Geschäftsführerin der Fachstelle für Suchtvorbeugung, seit 1. Juli 2006 Geschäftsführerin und Suchtkoordinatorin für das Land NÖ in der Fachstelle für Suchtvorbeugung, Koordination und Beratung.

**Dr. Ursula Hörhan**

Geschäftsführerin und Suchtkoordinatorin NÖ  
Fachstelle für Suchtvorbeugung,  
Koordination und Beratung  
Brunngasse 8  
A-3100 St. Pölten  
Tel.: (2742) 314 40-33  
Fax: (2742) 314 60

[office@suchtkoordination-noe.at](mailto:office@suchtkoordination-noe.at)  
[u.hoerhan@suchtkoordination-noe.at](mailto:u.hoerhan@suchtkoordination-noe.at)  
[www.suchtvorbeugung.at/suchtkoordination](http://www.suchtvorbeugung.at/suchtkoordination)



# Suchtprävention in Niederösterreich

## Fachstelle für Suchtvorbeugung, Koordination und Beratung



DSA Sadiya Petra Mellish, MAS



Wir alle wurden schon mit erschütternden Bildern von suchtkranken Menschen konfrontiert. Die Medien liefern uns Geschichten über obdachlose AlkoholikerInnen, notorische SpielerInnen, die ihr Hab und Gut verloren haben, junge Mädchen, die sich ins Koma hungern. Reflexartig denken wir, dass diesen Menschen geholfen werden muss, um diesen Gedanken im selben Moment beiseite zu schieben mit der beruhigenden Gewissheit, dass diese tragischen Schicksale in institutionellen Händen gut aufgehoben sind. Sind sie auch, soweit es die Möglichkeiten zulassen und die Ressourcen erlauben. Und dennoch bleibt ein Rest von Unbehagen. Wäre es für die Betroffenen und für die Gesellschaft nicht sinnvoller gewesen, schon im Vorfeld Maßnahmen zu ergreifen, die eine Sucht erst gar nicht aufkommen hätte lassen?

**Primäre Suchtvorbeugung.** Diesen Gedankengang aufgreifend richtet sich Primäre Suchtvorbeugung an Personen, die noch kein Suchtproblem aufweisen und die noch nicht zur Risikogruppe der Suchtgefährdeten gehören. Primäre Suchtprävention arbeitet ursachenorientiert und setzt Interventionen, die die Entstehung einer Suchterkrankung bereits im Vorfeld verhindern.

**Wo setzt Primäre Prävention an?** Sucht ist eine Krankheit, die alle Alters- und Sozialschichten betrifft. Suchterkrankungen entstehen nicht alleine aufgrund der Willensschwäche von einzelnen Personen, aufgrund falscher FreundInnen oder schlechter Lebensbedingungen, sondern dann, wenn viele Risikofaktoren zusammenkommen und auf gering ausgebildete Schutzfaktoren treffen. Dahinter steht das Konzept, dass es Faktoren gibt, die eine Person davor schützen, eine Krankheit zu entwickeln, und solche, die das Risiko einer Suchterkrankung erhöhen. Ein einfacher Zusammenhang zwischen den Auslösern und der Entstehung von Suchterkrankungen lässt sich aber nur in den allerseltensten Fällen finden.

Die suchtpreventive Strategie des Aufbaus von Schutzfaktoren und der Minimierung von Risikofaktoren kann dann erfolgreich sein, wenn

sie als Gemeinschaftsaufgabe wahrgenommen wird und schon von Kindertagen an beginnt. Bereits junge Menschen sollen ein Grundvertrauen in die Beeinflussbarkeit und die sinnvolle Gestaltbarkeit des eigenen Lebens entwickeln. Sie sollen imstande sein, die Chancen und Gefahren des Lebens zu erkennen, um dann entsprechend kompetent darauf reagieren zu können. Persönlichkeitsfördernde Erfahrungen wie die Entwicklung von Selbstvertrauen, das Erleben von Zuwendung, sowie die Stärkung der Konflikt- und der Widerstandsfähigkeit gegen negative soziale Einflüsse erweisen sich im späteren Leben als wirkungsmächtiges „Schutzschild“ gegen Sucht. Wie aber kann Primäre Suchtvorbeugung wirksam werden, wo sie doch auf Personen zielt, die keiner Risikogruppe angehören?

**Suchtvorbeugung in Niederösterreich.** So vielfältig wie die verschiedenen Ursachen einer Suchtentstehung sind, so unterschiedlich sind auch die Angebote und Aufgaben der Primären Suchtvorbeugung. Die Fachstelle für Suchtvorbeugung, Koordination und Beratung ist die vom Land Niederösterreich beauftragte Stelle zur Durchführung von Suchtprävention. Die Fachstelle richtet sich mit ihren Angeboten nicht nur an die oben genannte Zielgruppe, sondern vor allem an deren soziales Umfeld und an MultiplikatorInnen, die direkt und langfristig mit der Zielgruppe arbeiten. Die Entwicklung und Durchführung von suchtpreventiven Programmen dient vor allem der Schulung von Eltern, LehrerInnen, KindergärtnerInnen und anderen MultiplikatorInnen, die ihrerseits das erworbene Wissen wieder weitertragen. Dabei richtet sich unser Augenmerk im Sinne des „Erweiterten Suchtbegriffes“ auf alle Suchtformen, ob Substanz abhängig (Alkohol, Nikotin, Medikamente usw.) oder Substanz unabhängig (Kaufsucht, Spielsucht, Arbeitssucht, Magersucht usw.).

**Aufgabenbereiche der Fachstelle.** Obwohl die Durchführung von Suchtpräventionsprogrammen in den Bereichen Kindergarten, Schule, Familie, Betrieb, Gemeinde und außerschulische Jugendarbeit die meisten Ressourcen

beansprucht – immerhin erreichten ca. 45 freie MitarbeiterInnen im abgelaufenen Jahr 27 768 Personen in 480 Projekten, beschränkt sich unsere Tätigkeit nicht nur auf die Organisation und Abwicklung von Projekten und Workshops. Die Fachstelle für Suchtvorbeugung, Koordination und Beratung mit Sitz in St. Pölten beschäftigt zehn hauptamtliche MitarbeiterInnen. Sie ist Informations-, Beratungs-, Kontakt- und Vermittlungsstelle für alle Belange der Suchtvorbeugung. Die Aus-, Fort- und Weiterbildung unserer freien MitarbeiterInnen im Sinne einer Qualitätssicherung der Suchtvorbeugungsaktivitäten nimmt ebenfalls eine zentrale Stellung innerhalb unseres Tätigkeitsfeldes ein. Der Wissenstransfer von theoretischen und praxisrelevanten Grundlagen basiert auf den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen, die von uns gesammelt, aufbereitet, dokumentiert und umgesetzt werden.

Weil vielerorts erst eine Problembewusstmachung die Anfrage bezüglich Suchtpräventionsprojekten nach sich zieht, darf die mediale Aufklärung nicht unerwähnt bleiben. Die Vernetzung mit anderen relevanten Stellen und Initiativen vervollständigt das Tätigkeitsprofil der Fachstelle.

Die sehr gut ausgefallenen Bewertungen unserer Arbeit, die durch Evaluationsbögen festgehalten wird, bestärken uns darin, den erfolgreichen Weg in Kooperation mit allen relevanten PartnerInnen fortzusetzen.

TEXT UND FOTO: DSA SADIYA PETRA MELLISH, MAS, FACHLICHE LEITERIN DER FACHSTELLE FÜR SUCHTVORBEUGUNG, KOORDINATION UND BERATUNG, STELLVERTRETENDE GESCHÄFTSFÜHRERIN

### DSA SADIYA PETRA MELLISH, MAS

Fachstelle für Suchtvorbeugung, Koordination und Beratung  
 Brunngasse 8  
 A-3100 St. Pölten  
 Tel.: (2742) 314 40-11  
 Fax: (2742) 314 40-19  
[info@suchtvorbeugung.at](mailto:info@suchtvorbeugung.at)  
[sadiya.mellish@suchtvorbeugung.at](mailto:sadiya.mellish@suchtvorbeugung.at)  
[www.suchtvorbeugung.at](http://www.suchtvorbeugung.at)



# Auch 2009 ein offenes Ohr für Suchtkranke


## AMS Suchtberatung in Niederösterreich auf Erfolgskurs

Über drei Jahre ist es her, seitdem das AMS Suchtberatungsprojekt des „Grünen Kreises“ auf ganz Niederösterreich ausgeweitet wurde. Mit 2009 haben wir unser Arbeitsgebiet eingrenzen müssen und fahren 12 AMS Geschäftsstellen zu fixen Terminen und die restlichen Stellen auf Anfragen an. In vielen Bereichen Niederösterreichs läuft die Vernetzung zwischen den AMS Geschäftsstellen und den umliegenden sozialen Anlaufstellen schon so gut, dass wir nur dann zu Beratungen geholt werden, wenn ein/e Klient/in explizit zum „Grünen Kreis“ zur Therapie möchte, oder noch gar keine Informationen über Sucht und Suchtbehandlung bekommen hat. Wir verstehen uns als Ansprechpersonen sowohl für AMS BeraterInnen als auch für Angehörige und Betroffene im Falle einer Suchtproblematik.

Rückblickend können wir sagen, dass wir an den verschiedenen AMS Stellen herzlich willkommen geheißen wurden und man auch die Freude über ein bisschen Entlastung und Zusammenarbeit, was unser Suchtklientel anbelangt, spüren konnte. Natürlich gab es auch kritische Stimmen, was die strikte Verschwiegenheitspflicht (§15 SMG) der „Grüner Kreis“ MitarbeiterInnen den AMS BeraterInnen gegenüber betrifft. Jedoch haben wir das Gefühl, dass wir mit vermehrtem Kontakt zu den AMS Stellen, um den wir immer bemüht sind, viele Vorurteile aus dem Weg räumen konnten und diese den Sinn der Verschwiegenheitspflicht auch sehr gut nachvollziehen können. Wir spüren nach mehreren Jahren Zusammenarbeit wachsendes Vertrauen seitens der KollegInnen des AMS und somit eine zunehmende Bedeutung des Wortes Zusammenarbeit.

Im Hinblick auf die Vernetzung mit anderen sozialen Einrichtungen (ÄrztInnen, Beratungsstellen etc.) in den jeweiligen Bezirken und Regionen hoffen wir, für das Suchtklientel und dessen Angehörige einen Überblick zu schaffen, durch den es ihnen leichter fällt, sich in Problemsituationen an eine entsprechende Anlaufstelle zu wenden. Informationen rund um die Beratungsstellen in den verschiedenen Bezirken Niederösterreichs erhalten Betroffene und Angehörige durch unsere Infoständer, die jeweils, gut sichtbar, in den AMS Stellen zu finden sind und in denen

sich Infomaterial von den unterschiedlichsten Anlaufstellen befindet.

Mit viel Ehrgeiz sind wir ins Jahr 2009 gestartet. Offene Anregungen und Verbesserungsvorschläge, aber auch konstruktive Kritik seitens der KlientInnen, BeraterInnen und LeiterInnen, helfen uns, unser Angebot auch weiterhin zu verbessern. Gabriele Wurstbauer und ich freuen uns auf die Zusammenarbeit mit all den bemühten AMS BeraterInnen und LeiterInnen, die trotz steigender Arbeitslosenzahlen noch immer ein offenes Ohr für Suchtkranke haben und viel Interesse an dem Verlauf der Genesung zeigen. Ein herzliches Dankeschön dafür! 

### „Grüner Kreis“ Beratungsteam



**Nina Reisinger, DSA**  
Projektleitung AMS Suchtberatung  
Mobiltel.: (664) 811 16 71  
nina.reisinger@gruenerkreis.at



**Gabriele Wurstbauer**  
Mobiltel.: (664) 811 16 76  
gabriele.wurstbauer@gruenerkreis.at

TEXT: NINA REISINGER, DSA, LEITERIN AMS SUCHTBERATUNG, VORBETREUUNG  
FOTOS: ARCHIV „GRÜNER KREIS“

### Beratungszeiten und AMS Zweigstellen

Das AMS NÖ bietet seinen KundInnen in Kooperation mit dem Verein „Grüner Kreis“ anonyme und kostenlose Beratung für Fragen, die den Bereich Sucht betreffen, an.

Die Beratung steht in den folgenden AMS Stellen anonym und kostenlos zu den angegebenen Zeiten zur Verfügung. Bei Interesse wenden Sie sich an Ihre AMS BetreuerInnen oder an die genannten „Grüner Kreis“ Mitarbeiterinnen zur genauen Terminvereinbarung.

AMS Zweigstelle	Beratungszeit	„Grüner Kreis“ Beraterin
Baden	Di 09:00–11:00, wöchentlich	Nina Reisinger
Berndorf	Mo 09:30–14:30, 14-tägig	Gabriele Wurstbauer
Bruck/Leitha	Di 10:00–14:00, 14-tägig	Gabriele Wurstbauer
Hollabrunn	Fr 09:00–12:00, 21-tägig	Nina Reisinger
Korneuburg	Mi 09:00–11:00, alle 2 Monate	Nina Reisinger
Lilienfeld	Mo 08:30–11:30, 14-tägig	Nina Reisinger
Mistelbach	Mo 09:00–11:30, monatlich	Nina Reisinger
Neunkirchen	Fr 09:00–13:00, wöchentlich	Gabriele Wurstbauer
Schwechat	Di 12:00–14:00, wöchentlich	Nina Reisinger
St. Pölten	Mo 12:00–15:00, monatlich	Nina Reisinger
Tulln	Do 09:00–11:00, 21-tägig	Nina Reisinger
Wiener Neustadt	Do 09:00–15:00, wöchentlich	Gabriele Wurstbauer



## Sinnvolle Ansätze und wirksame Konzepte

# Suchtprävention bietet mehr als Information und Aufklärung

Die Gründe, warum ein Mensch süchtig wird, sind vielfältig und komplex. Sucht hat viele Ursachen und dementsprechend vielfältig und professionell muss Suchtprävention vorgehen, um wirkungsvoll zu sein. Die Ursachen von Sucht liegen unter anderem in der Persönlichkeit eines Menschen, in seinem Umfeld, in seiner Lebensgeschichte, in Schicksalsschlägen, in persönlichen oder auch beruflichen Belastungen, aber auch in Unwissenheit und Naivität im Umgang mit Sucht- und Genussmitteln. Darüber hinaus sind die Übergänge vom „Normalkonsum“ – beispielsweise bei Alkohol – über den Missbrauch zur Sucht oft fließend und langsam. Sucht hat oftmals eine lange Entwicklungsgeschichte, sie entsteht

nicht von heute auf morgen. Dies macht sie so heimtückisch und erleichtert den Selbstbetrug – nicht nur für die Betroffenen selbst, auch für Angehörige, FreundInnen und ArbeitskollegInnen; denn wo Veränderungen langsam eintreten, dort ist auch das Leugnen, Verdrängen und Nichtsehenwollen leichter möglich. Suchtprävention muss also, wenn Sie wirksam sein möchte, an diesen Punkten ansetzen – in der Familie, in der Gesellschaft, in der Schule und am Arbeitsplatz.


Ein wichtiger Baustein von Suchtprävention liegt aus diesem Grund in der Sensibilisierung und Enttabuisierung dieser Problematik. Die Scheu davor, hinzusehen, muss verringert werden, und das Wissen, wie eine Suchtentwicklung überhaupt frühzeitig wahrgenommen wird, vermittelt werden. Dies impliziert ein Verständnis davon, was Sucht überhaupt bedeutet, wie sie entsteht – und eröffnet dadurch mehr Klarheit sowohl über Risiko- als auch über Schutzfaktoren.

Weil Sucht im Zusammenspiel vieler Faktoren entsteht und aufrechterhalten wird, geht deren Prävention, wenn sie das Ziel nicht verfehlen will, paradoxerweise über die unmittelbare Prävention von Sucht hinaus – dies zeigt sich besonders auch in der schulischen Suchtprävention. Vor allem geht es hierbei um die Stärkung jener persönlichen Einstellungen und Verhaltensweisen, die vor einer Suchtentwicklung schützen: um Persönlichkeitsentwicklung, um Beziehungs- und Konfliktfähigkeit, um Autonomie und Selbstbestimmung als Stärkung der Standfestigkeit gegen soziale Einflüsse, um Genussfähigkeit, Selbstwert und Selbstkompetenz. Es geht also um mehr als um Drogenaufklärung und/oder Informationsvermittlung.

Ebenso bedeutet Präventionsarbeit die Installation von innerbetrieblichen Arbeitskreisen zum Thema Sucht. Der „Grüne Kreis“ hilft bei deren Installierung, begleitet und supervidiert sie. Mitarbeiten sollten alle Personen in einem Unternehmen, die mit der Thematik befasst sind. Sie haben die Aufgabe, aus dem Wissen des spezifischen betrieblichen Alltags heraus einen Maßnahmenkatalog zu erstellen und umzusetzen sowie das jeweilige Präventi-

onsprojekt zu begleiten. Ein anderer, wichtiger Bestandteil ist eine spezifische „Betriebs- oder Dienstvereinbarung“, mit deren Hilfe zwischen ArbeitgeberIn und ArbeitnehmerInvertretung allgemein gültige Regelungen zur Suchtprävention und zu notwendigen Interventionen rechtsgültig verankert werden können (z.B. Stufenplan; innerbetriebliche Arbeitskreise, deren Zusammensetzung und Aufgaben; Rolle und Aufgaben der Vorgesetzten; Vorgehen bei Gefährdung der Arbeitssicherheit; Information der Beschäftigten; Aufklärung und Schulungen; Vorgangsweise im Anlassfall etc.). Ziel der Vereinbarung sollte aber auch sein, den MitarbeiterInnen Sicherheit und Transparenz im Falle einer auftretenden Problematik zu geben und die Gleichbehandlung aller Betroffenen bezüglich der erforderlichen Maßnahmen zu sichern. Solche Maßnahmen fördern Vertrauen und Offenheit.

Darüber hinaus will Suchtprävention Menschen, die Verantwortung haben, d.h. in einer Familie, in einem Betrieb, in der Schule etc., sensibilisieren und ihnen helfen, mit Problemsituationen richtig um zu gehen (auch mit sich selbst) bzw. bei Verdacht adäquat zu handeln. Die Thematisierung der sogenannten Co-Abhängigkeit als Ergebnis eines durchaus gut gemeinten, aber kontraproduktiven Ausdrucks von Hilfe spielt hierbei eine ganz wesentliche Rolle.

Für die tatsächliche Umsetzung all dieser Ansätze gibt es – abhängig von der jeweiligen Problematik, von der Zielgruppe und den Möglichkeiten, die zur Verfügung stehen – verschiedenste Werkzeuge und Strategien. Vorträge, Workshops, Seminare und – vor allem in Schulen – Projekte ermöglichen ein aktives und spielerisches Auseinandersetzen mit der Thematik. „Rechtzeitig handeln“ lautet das Motto, unter dem das Präventionskonzept des „Grünen Kreis“ steht. Institutionen, Betriebe und Schulen dabei tatkräftig und professionell zu unterstützen – das ist unsere Aufgabe. 

### PRÄVENTION „GRÜNER KREIS“

Der „Grüne Kreis“ bietet im Rahmen der Suchtprävention

- Vorträge
- Geleitete Diskussionen
- Seminare und Workshops
- Coaching
- Outdoorveranstaltungen
- Mithilfe bei der Gestaltung von Schwerpunktwochen und Stationenmodellen
- Seminare zur Raucherentwöhnung für alle Interessierten im schulischen und betrieblichen Bereich an.

Termine und Informationen über Beratungsstellen, Hilfsangebote und Suchtprävention erfragen Sie bitte bei:



**Dr. Dominik Batthyány**  
Prävention „Grüner Kreis“  
Pool 7, A-1010 Wien  
Rudolfsplatz 9  
Tel.: (1) 523 86 54-0  
Fax: (1) 523 86 54-30  
Mobiltel.: (664) 811 16 60  
[praevention@gruenerkreis.at](mailto:praevention@gruenerkreis.at)  
[www.gruenerkreis.at](http://www.gruenerkreis.at)

TEXT UND FOTO: DR. DOMINIK BATTYÁNY,  
PSYCHOTHERAPEUT I.A.U.S., LEITER PRÄVENTION





## LOGINSVOLLEYBALLTEAM

Rehabilitation durch Teamgeist


**Nach dem Abschluss einer stationären Suchtbehandlung fördert die sozialintegrative Maßnahme LOGIN die gesunde Freizeitgestaltung ehemaliger PatientInnen. Der „Grüne Kreis“ unterstützt dieses Projekt.**

LOG IN bietet Gruppenaktionen aus den Bereichen Sport, Bewegung und Kreativität und richtet sich in erster Linie an drogen- und/oder alkoholabhängige Menschen nach stationärer Behandlung. Neben den Angeboten Fußball, Theater, Yoga, Tanz- und Ernährungsworkshops gibt es bei LOG IN dreimal wöchentlich die Möglichkeit, in unterschiedlichen Sporthallen in Wien am Volleyballtraining teilzunehmen. In erster Linie geht es in diesen Einheiten um eine gezielte und spielerische Vermittlung von volleyballtechnischen Fähig- und Fertigkeiten. Der Spaß an der Bewegung, das Spielen im Team und das technisch-spielerische Vorankommen stehen im Vordergrund. Volleyball ist eine komplexe Teamsportart und die Ausübung nur durch das Miteinander möglich. Volleyball ist ein Teamsport, der von Männern ebenso wie von Frauen ausgeübt werden und somit auch in gemischten Teams stattfinden kann. Teamfähigkeit und soziale Kompetenz stehen im Vordergrund, aggressives Gegeneinander wird dadurch minimiert. Im Affekt fair zu bleiben, seine Impulse zu kontrollieren bzw. zu kanalisieren, sowie der Umgang mit Frustrationserlebnissen oder auch Erfolgen kann im Sport gut erprobt werden. (Team)Sport stellt somit auch ein Übungsfeld für den Erwerb von „Schlüsselqualifikationen“ dar, die in vielen Lebensbereichen gefordert werden.

Die Volleyballgruppen trainieren donnerstags und samstags in gemischten Teams. Dienstags findet das Herrenleistungstraining statt und zweimal monatlich gibt es Frauentraining. In den LOG IN Volleyballgruppen spielen auch immer wieder Menschen ohne Suchtvergan-

genheit mit, d.h. FreundInnen, Bekannte, Verwandte oder ArbeitskollegInnen sind auch willkommen.

Durch regelmäßige Turnierteilnahmen und die Teilnahme an zwei Meisterschaften wird die Möglichkeit geboten, sich in Wettbewerbssituationen zu erproben und neue Erfahrungen zu sammeln. Vor allem im Sommer werden viele Outdoor Turniere gespielt und dreimal jährlich veranstaltet LOG IN eigene Turniere. Der Spannungsbogen wird in erster Linie durch die Meisterschaftsteilnahmen hoch gehalten. Das LOG IN Mixed Team spielt bereits das 4. Jahr in der Hobbymixed Liga mit und konnte schon um drei Spielniveaus aufsteigen. Das Herrenteam liegt aktuell auf Platz 4 in der 1. Klasse der Wiener Liga. Diese offizielle Meisterschaftsteilnahme gibt strikte Regeln und Etiketten vor und erfordert ein entsprechendes Spielniveau. Die Teilnahme an der Herrenmeisterschaft bedeutet für die Männer viel Engagement und vor allem zeitlichen Aufwand. Zudem muss jeder Verein geprüfte Schiedsrichter bereitstellen, um Matches der anderen Teams zu pfeifen.

LOGIN freut sich über Volleyballinteressierte und neue TeilnehmerInnen. In den aktuellen Teams spielen auch TherapieabsolventInnen des „Grünen Kreises“, die bereits fix zu den Meisterschaftsteams gehören. Wer Lust hat, bei LOGIN mitzumachen, ist eingeladen, einfach vorbei zu kommen oder anzurufen! Für Fragen stehen Mag. Andreas Piovesan unter (664) 832 36 07 oder [piovesan@api.or.at](mailto:piovesan@api.or.at) und Mag. Ilse Gstöttenbauer unter (650) 209 99 63 oder [ilsegstoe@hotmail.com](mailto:ilsegstoe@hotmail.com) gerne zur Verfügung. 

TEXT UND FOTOS: MAG. ILSE GSTÖTTENBAUER, PROJEKTLEITERIN LOG IN



### LOG IN Trainingstermine:

**Dienstags**, 18:00–20:30 Uhr,  
Prandaugasse 5, 1220 Wien

**Donnerstags**, 18:30–21:00 Uhr,  
Tigergasse 23, 1080 Wien

**Samstags**, 16:00–18:00 Uhr,  
auf der Schmelz USZ, 1150 Wien

In den Sommermonaten Juli bis September finden die Trainingseinheiten auf der Jesuitenwiese im Prater statt.

### LOG IN Kontakt:

Mag. Ilse Gstöttenbauer: (650) 209 99 63  
Mag. Andreas Piovesan: (664) 832 36 07





# Lernen über den Körper


(Sport)Pädagogik in der Suchtbehandlung

Die sportlich-körperliche Ausbildung und Betätigung im „Grünen Kreis“ stellt eine der Säulen im System der Suchtbehandlung dar. Als Vervollständigung und Ergänzung von Psycho- bzw. Arbeitstherapie und medizinischer Behandlung fügt sich der Sport im Rahmen der aktiven Freizeitgestaltung in das Tagesprogramm ein.

Im Rahmen der Therapie nehmen PatientInnen auch immer wieder an Wettkämpfen, die sich vorwiegend im läuferischen und fußballerischen Kontext abspielen, teil. So genannte Hofturniere sind vereinsinterne Fußballmeisterschaften in der Halle und im Freien. Alle Einrichtungen stellen Mannschaften und spielen um den Sieg im Vergleichskampf. Das alljährliche, internationale Turnier „Fußball ohne Drogen-Cup“, das unter Einbeziehung von Teams aus Suchtrehabilitationsinstitutionen verschiedener europäischer Länder stattfindet, ist einer der Höhepunkte im Sportsektor.

Aus pädagogischer Sicht ist das soziale Lernen im Rahmen von Mannschaftssportarten besonders interessant. Der Umgang in einem sozialen Gruppengefüge, in dem Interaktion und Kommunikation im Fokus stehen, zeigt das Potenzial von Sport im Zusammenhang mit der Therapie. Der Umgang mit Emotionen und die daraus hervorgehenden Strategien in einem Rahmengebenden Regelwerk stellt für die TeilnehmerInnen eine der Herausforderungen in der Entwicklung von „mentalem Selbstmanagement“ dar.



Der Wert der sportlichen Belastung im Überwinden von körperlichen und psychischen Hürden, wie z.B. Müdigkeit, Erschöpfung oder Schmerzen, kann eine positive Übertragung in den Alltag bedeuten. Für suchtkranke Menschen stellt das Meistern von solchen Schwierigkeiten eine Chance auf dem Weg zur Rehabilitation dar. Die Bedeutung des Laufes beispielsweise ist unter anderem in der Wechselwirkung von Anspannung – Entspannung, Anstrengung – Ruhe anzusiedeln. Das Lernen über körperliche Belastung, Mechanismen der psycho-physischen Regulation auszulösen, ist eines der dominanten Merkmale des Sports und des Laufsports im Besonderen. Das „Einschleifen“ und Speichern von Bewegungsabläufen dient dem Organismus zur Programmierung und darüber hinaus zur Automatisierung der Stoffwechselprozesse bei sportlicher Aktivität. Unterbrochene oder „umgeleitete“ Hormonausschüttungen können durch solch ein Regulativ wieder aktiviert werden. Sport erhält im Prozess der Gesundung, und hier im Besonderen in der Suchtbehandlung im „Grünen Kreis“, ganz klar einen hohen Stellenwert. 

**Fußball und Laufen:  
Das Lernen über körperliche Belastung ist ein dominantes Merkmal von Sport.**

TEXT: MAG. FABRIZIO SOMMAVILLA, SPORTPÄDAGOGE, JUGENDHAUS WALDHEIMAT  
FOTOS: FUSSBALLTEAM „GRÜNER KREIS“, ARCHIV „GRÜNER KREIS“

## „HOFFFUSSBALLTURNIER 2009“

Das „Hofffußballturnier 2009“ fand am 18. Februar in der Sporthalle in Krumbach statt. Acht Mannschaften nahmen an der internen Meisterschaft des „Grünen Kreises“ teil: Marienhof, Meierhof, Etlhof, Treinthof, Villa, Johnsdorf I und II und Waldheimat. Es war ein spannender Wettkampf. In den Gruppenspielen – es gab zwei Gruppen mit jeweils vier Mannschaften – wurden die Spiele für die verschiedenen Platzierungen ermittelt. Die meisten Aufeinandertreffen waren sehr ausgewogen und umkämpft. Einem spannenden Finale, in dem Johnsdorf I gegen den Marienhof gewann, folgte eine stimmungsvolle Abschlussfeier mit Pokalübergabe.



# Die Johnsdorfer auf Schiurlaub

## Der Spaß kam nicht zu kurz!

Sport im „Grünen Kreis“ steigert das körperliche Wohlbefinden der KlientInnen. Verschiedene Aktionen wie tägliches präventives Training, das jährliche Vereinssportfest, Laufwettbewerbe, Fußballmeisterschaften oder Volleyballevnts, aber auch Winter- und Sommerurlaube sind dazu gedacht, KlientInnen Möglichkeiten zu körperlicher Betätigung zu bieten. „Bewegung heißt Leben“ und soll unbedingt in unser Leben eingebaut werden, da sie die Gesundheit fördert und sich im optimalen Fall ein Gesundheits- und Körperbewusstsein entwickelt.

Der Winterurlaub der PatientInnen der Betreuungseinrichtung Johnsdorf fand dieses Jahr Anfang April in Donnersbachwald in der Steiermark statt. „Ein strahlend schöner Wintertag im weißen Schnee hat schon seine Reize und ist obendrein noch gesund.“, Max, seit kurzem Patient in Johnsdorf, ist begeisterter Snowboarder und genoss den Aufenthalt sichtlich. Skifahren wirkt sich sehr positiv auf das Herz-Kreislaufsystem aus und verbessert zusätzlich die Koordinationsfähigkeiten. Wichtig dabei ist aber, sich nicht zu überschätzen und auf sein Körperempfinden zu hören – ein gutes Lernfeld für unsere KlientInnen, denn hier müssen sie unter Berücksichtigung der Gefahrenbereiche die Intensität der Bewegung selbst bestimmen und auf ihre Körpersignale hören, was in der Zeit des Drogenkonsums nicht der Fall war.


Sehr positiv zu bemerken ist, wie ein gemeinsames Urlaubsgefühl unter den PatientInnen entsteht. Schon in der Vorbereitungszeit zeigt sich eine positive Stimmung in der therapeutischen Gemeinschaft, alle lachen und sind gut gelaunt. Sie freuen sich aufs Schifahren, reden viel darüber und über den geplanten Aufenthalt. Die Motivation, das Einlassen auf das Abenteuer Winterurlaub, ist stark spürbar. Nach der Ankunft im Quartier wird ausgepackt, die Zimmer werden bezogen und eine Erleichterung macht sich unter den Pati-



entInnen breit: die Busfahrt ist vorüber und nun kann's wirklich losgehen!

Endlich beim Lift angekommen, machen sich die PatientInnen ein erstes Bild vom Schnee, von den Pisten und vom beeindruckenden Bergpanorama. Schon das Liftfahren ist spannend, viele erleben es das erste Mal. Schifahren, bis die Sonne untergeht, ist angesagt! Schön zu sehen ist der Zusammenhalt unter den KlientInnen, sie unterstützen sich, wo's nur geht. Manche von ihnen stehen zum ersten Mal auf Schi, ihr Bemühen und ihr Durchhaltevermögen sind bewundernswert.

Die Möglichkeit, auf der Riesneralm Schirennen zu fahren, wird gleich genutzt und ein Abschlussrennen organisiert. Nach anfänglichen technischen Problemen steht uns nichts mehr im Weg. Alle geben ihr Bestes – der Spaß steht allerdings immer im Vordergrund – und am Abend folgt die Siegerehrung samt Preisverleihung. Aber auch abseits der Schipiste wird „die therapeutische Gemeinschaft gelebt“. Die Highlights der Woche sind für die Gruppe unbestritten der Kegelaabend und das Rodeln.

Die PatientInnen nahmen viele neue Erfahrungen und Eindrücke von dieser Schiwoche mit. Es war ein erfolgreicher Winterurlaub, bei dem nichts zu kurz kam: Lachen, Spaß, Wettkampf, Gemeinschaft, geselliges Beisammensein, Sport, Natur und vieles mehr. 

TEXT UND FOTOS: PEPI GREISBERGER, SOZIALBERATER I.A., LEHRWART IN ALLGEMEINER KÖRPERAUSBILDUNG

**HERZLICHEN DANK AN HEAD AUSTRIA!**



Ein besonderes Dankeschön möchten wir an **HEAD AUSTRIA GmbH** ([www.head.com](http://www.head.com)) richten, die auch heuer wieder 15 Paar Testschier für den Winterurlaub der Johnsdorfer PatientInnen zur Verfügung gestellt haben. Mit diesem Engagement trägt HEAD wesentlich dazu bei, suchtkranke Menschen am Weg aus der Sucht zu unterstützen.

Aktive Freizeitgestaltung ist ein Kernelement im Therapiekonzept des „Grünen Kreises“ zur ganzheitlichen Behandlung suchtkranker Menschen. Sport und Erlebnispädagogik bilden zusammen mit Psychotherapie, medizinischer Betreuung und Arbeitstherapie/Aus- und Fortbildung die Grundlagen des Therapiekonzeptes. Sport und soziales Engagement können auf sinnvolle Weise miteinander verknüpft werden. Menschen, die aufgrund ihrer Lebensumstände am Rand der Gesellschaft stehen und einen Weg zurück suchen, brauchen Unterstützung. Wenn auch Sie an einer Sportpartnerschaft interessiert sind und nähere Informationen über die Möglichkeiten der Zusammenarbeit wünschen, stehen wir Ihnen per eMail an [spenden@gruenerkreis.at](mailto:spenden@gruenerkreis.at) gerne zur Verfügung. (red)

# ARS Addiction Research Society

## Responsible Gaming Day, Brüssel 2009

Am 17. Februar 2009 fand in Brüssel der „Responsible Gaming Day 2009“ statt, wobei auch das Thema Spielsucht thematisiert wurde. Prof. Sandra J. Wallner und ich, DDR. Human-Friedrich Unterrainer, von ARS Addiction Research Society/Verein „Grüner Kreis“ waren auf Einladung von bwin, ein Kooperationspartner des Vereins „Grüner Kreis“, mit dabei. „Verantwortliches Spielen“ bzw. die Verantwortlichkeit der Anbieter von Wetten und Glücksspiel gegenüber den SpielerInnen stand dabei im Mittelpunkt der Veranstaltung, die im ersten Stock des Europa-Parlaments stattfand. Fragen, die im Zentrum des Interesses standen, waren die Verbesserung der Sicherheit vor allem beim internetbasierten Spielen bzw. auch die Bekämpfung von Korruption gerade im Bereich der Sportwetten. Besonders interessant war dabei ein Beitrag, in dem Möglichkeiten des Wettbetrugs anhand des Beispiels Pferdewetten bzw. auch die Möglichkeit dagegen vorzugehen, aufgezeigt wurden.

Auch das Thema „Spielsucht“ wurde thematisiert, wobei insgesamt der Eindruck entstand, dass es sich hier um einen sehr jungen (Forschungs-)Bereich handelt bzw. die Wissenschaft noch am Anfang steht. Nur 0,5 % der SpielerInnen gelten als „pathologische SpielerInnen“. Hier trägt allerdings schon die Begrifflichkeit zur Verwirrung bei. Am Anfang

jeder wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit einer Thematik steht meist eine klare Definition des Bereichs, wobei zu bemerken ist, dass unterschiedliche Auffassungen zwischen der Beschreibung von „ProblemspielerInnen“ bzw. „süchtigen SpielerInnen“ oder auch der „Spielsucht“ bestehen. Obwohl schon spezifische Diagnosesysteme existieren, bedarf es hier noch viel grundlegender Aufbauarbeit. bwin wagte dabei einen mutigen bzw. auch für die Wissenschaft dienlichen Schritt und legte seine SpielerInnendatenbanken offen, natürlich wurden vorher alle Datensätze anonymisiert. Hierbei kam es zu einem Vertrag mit der Harvard Universität, wobei Prof. Howard Shaffer mit der Auswertung des Datensatzes betraut wurde. Prof. Shaffer, Leiter der Addiction Research Unit in Harvard, gilt als einer der weltweit führenden Experten im Feld der Suchtforschung. Nachdem erste eigene Publikationen sehr viel versprechend verliefen, entschied man sich, in Harvard das „Transparency Project“ ins Leben zu rufen, die Datensätze für die interessierte Wissenschaftswelt zugänglich zu machen und im Internet zum Download bereit zu stellen ([www.thetransparencyproject.org](http://www.thetransparencyproject.org)). So war am Tag vor der eigentlichen Veranstaltung ein wissenschaftlicher Dialog mit Prof. Shaffer angesetzt, in dem das Projekt vorgestellt wurde bzw. Möglichkeiten der Kooperation diskutiert werden konnten. Als besonderer Erfolg für die Addiction Research Society ist es zu werten, dass am folgenden Tag auf Initiative von Sonja Zant, Leiterin der CSR Abteilung bei bwin, ein Sondertermin mit Prof. Shaffer zustande kam, indem konkret gemeinsames Vorgehen, d.h. Möglichkeiten der Kooperation zwischen ARS/Verein „Grüner Kreis“ und der Harvard Universität diskutiert werden konnten. Verschiedene Anknüpfungspunkte konnten herausgearbeitet werden.

Insbesondere ist die Begegnung als Erfolg für die ARS Addiction Research Society zu werten, wobei noch einmal ein freundliches Dankeschön an bwin für die Einladung ausgedrückt werden soll. Mögliche Kritik kann an dem Punkt passieren, als hier eine Kooperation zwischen Anbietern von Glücksspiel und BehandlerInnen bzw. ForscherInnen von Spielsucht stattfindet. Allerdings ist auch aus Sicht der BehandlerInnen ein gemeinsames Vorgehen als Vorteil, in letzter Instanz besonders für die betroffenen SpielerInnen, zu werten und entspricht dem internationalen Trend. Manch einer mag der Glücksspielindustrie die Veranstaltung eines „Responsible Gaming Day“ als marketingtechnisch schlaue Vorgehensweise auslegen, um z.B. strengeren Auflagen entgegen zu wirken. Insgesamt entstand aber der Eindruck, dass hier sehr viel mehr Aufwand betrieben wird, als für eine „Alibi-Aktion“ vonnöten wäre.

Mit Nachdruck ist auch auf die Wichtigkeit der neuen Kontakte für das Vorantreiben eigener Projekte der ARS Addiction Research Society hinzuweisen. Das eigene Forschungsprojekt zur Thematik „Stressverarbeitung bei Suchtkranken“ geht dabei in eine erste Phase der Auswertung. Dank der Zusammenarbeit eines mittlerweile 12-köpfigen Teams sollen erste Kongresspublikationen Ende 2009 gelingen. Insgesamt zeigen Suchtkranke deutliche Unterschiede in verschiedenen Stress-Parametern bzw. Parametern des psychischen Befindens.



[www.responsiblegamingday.eu](http://www.responsiblegamingday.eu)



**Prof. Sandra J. Wallner und DDR. Human-Friedrich Unterrainer von ARS im Europa Parlament in Brüssel**




**Computerarbeitsplätze zur Messung von Stressverarbeitung bei Suchtkranken**

FORTSETZUNG AUF SEITE 23 >



▷ FORTSETZUNG VON SEITE 22

Besonders erfreulich ist die Tatsache zu werten, dass die eigens entworfene Apparatur zur Stressinduktion die gewünschten Effekte bringt. Wichtige Grundlagen zur Suchtentstehung und zum Umgang mit Suchterkrankungen sind auf der Basis der psycho-physiologischen Messungen zu erwarten. Auch ein weiterer Forschungsbereich der ARS Addiction Research Society, „Religiös-spiritueller Befinden bei Süchtigen“, soll im Sommer anhand der Forschungsergebnisse der letzten Jahre der Öffentlichkeit präsentiert werden. So fand neben dem Dissertationsprojekt „Seelenfinsternis: Struktur und Gottesbeziehung im klinisch-psychiatrischen Feld“ (vgl. Unterrainer, 2008; eine Buchpublikation ist für 2009 in Vorbereitung), auch eine Diplomarbeit zur Thematik „Spiritualität & Sucht“ statt. Mag. Konstanze Bayer beschäftigt sich mit dem Konzept „Hoffnung in der Suchttherapie“ bzw. führte Nina Lackner, Diplomandin der Psychologie, eine Studie zum Kontrollerleben und die Auswirkung auf das religiös-spiritueller Befinden bei Suchtkranken durch. Gebündelt werden die Ergebnisse auf internationalen Kongressveranstaltungen präsentiert. 



TEXT UND FOTOS: **DDR. HUMAN-FRIEDRICH UNTERRAINER**, KLINISCHER UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGE, PSYCHOTHERAPEUT, MEDIZINISCHER WISSENSCHAFTLER, THERAPEUTISCHES LEITUNGSTEAM JOHNSDORF, ARS FORSCHUNGSTEAM

**ARS**  
ADDICTION RESEARCH SOCIETY

**Addiction Research Society  
Verein zur Erforschung von Abhängigkeits-  
erkrankungen**

Vereinsvorstand: Dir. Alfred Rohrhofer,  
DDR. Michael Lehofer, Dr. Leonidas Lemonis,  
Theresia Kager  
Wissenschaftlicher Leiter: Prof. Dr.  
Hans-Peter Liebmann  
Vereinsitz: A-8020 Graz, Sterngasse 12  
Zustelladresse: A-2872 Mönichkirchen 25  
Tel.: (2649) 83 06, Fax: (2649) 83 07  
[office@gruenerkreis.at](mailto:office@gruenerkreis.at)  
[www.ars.gruenerkreis.at](http://www.ars.gruenerkreis.at)

# 24<sup>th</sup> World Conference of Therapeutic Communities

## “An Alternative for Human and Social Development”

Der 24. Weltkongress wurde organisiert von der WFTC World Federation of Therapeutic Communities – hier handelt es sich um eine Non-Governmental Organisation in einem Beratungsstatus mit der Wirtschafts- und Sozialabteilung der United Nations – und Instituto Mundo Libre, einer peruanischen Institution mit dem Schwerpunkt auf Drogenrehabilitation der Straßenkinder von Lima. 1976 fand der 1. Weltkongress in Norrköping, Schweden, statt. Seitdem nahmen Tausende von Menschen aus mehr als 42 Ländern an den WFTC Kongressen in aller Welt teil und tauschten ihre persönlichen Erfahrungen und ihr Wissen im Sinne der Weiterentwicklung der Behandlung von Suchtkranken aus.




**Date: 6 – 10 February, 2009**  
**Venue: Lima, Republic of Peru**  
**Hosted by: Instituto Mundo Libre**  
**Sponsored by: US Dept. of State; World Federation of Therapeutic Communities; United Nations**

Drogenkonsum ist ein ernsthaftes Problem in Lateinamerika – wie überall auf der Welt. Er führt zu psychischen und körperlichen Schäden, zum Tod, bringt soziales Leid, Gewalt, Kriminalität und Korruption. Die gesundheitlichen, ethischen, sozialökonomischen, politischen und sicherheitsrelevanten Dimensionen dieses Problems waren Thema des Weltkongresses 2009. Hier wurden die Drogen produzierenden Länder verstärkt in die Verantwortung genommen. Als der erfolgreichste Weg in der stationären Suchtbehandlung wurde die Methode der therapeutischen Gemeinschaft bestätigt, deren Entwicklung in den letzten Jahren sowie deren Beeinflussung durch soziale und kulturelle Faktoren in den verschiedenen Ländern wissenschaftlich thematisiert wurden. Durch die unterschiedlichen Erfahrungshintergründe haben sich einige Modelle von therapeutischen Gemeinschaften entwickelt – das Ziel der Rehabilitation und Integration der Suchtkranken und damit der Autonomie des Individuums ist jedoch allen gleich – doch der Austausch innerhalb des weltweiten Netzwerks darüber schuf eine Arbeitsbasis und ein gemeinsames Verständnis.

Das Programm der therapeutischen Gemeinschaft versteht sich als psychotherapeutische

und pädagogische Arbeitsweise – Ausgangspunkt ist nicht die Droge, sondern der Mensch, der seinen Weg aus der Abhängigkeit selbstverantwortlich und selbstbestimmt geht und sich bewusst für ein Leben ohne Drogen entscheidet. Der Mensch wird als Ganzes gesehen und behandelt. Aber auch das Umfeld und die Angehörigen werden in diesen Prozess miteinbezogen. Alle Arten der Abhängigkeiten, ob von legalen – Alkohol und Nikotin eingeschlossen – oder illegalen Substanzen oder von Verhalten, wie z.B. die Spielsucht, werden in therapeutischen Gemeinschaften therapiert.

Für den „Grünen Kreis“, Vollmitglied im EFTC European Federation of Therapeutic Communities und somit auch im WFTC vertreten, nahmen Geschäftsführer Alfred Rohrhofer und psychotherapeutischer Leiter Dr. Robert Muhr an diesem Weltkongress teil, um den Erfahrungsaustausch auf internationaler Ebene und somit eine Vernetzung mit Fachleuten aus der ganzen Welt zu pflegen. Informationen über die Vereinigung finden Sie auf [www.wftc.org](http://www.wftc.org). Details über den Kongress können Sie auf [www.mundolibre.org.pe](http://www.mundolibre.org.pe) nachlesen. 

TEXT: **DR. BRIGITTE WIMMER**, LEITERIN ÖFFENTLICHSARBEIT

# Suchtkranke haben ein Recht auf professionelle Hilfe

Dr. Michael Schwarz, Aufsichtsratsvorsitzender des „Grünen Kreises“, über seine Arbeitsschwerpunkte



*Herr Dr. Schwarz, Sie sind als Vorsitzender im Aufsichtsrat des „Grünen Kreises“ ehrenamtlich tätig. Wie kamen Sie zum Verein?*

Da ich gemeinsam mit Geschäftsführer und Mitbegründer Alfred Rohrhofer die Mittelschule besucht habe, ist mir der „Grüne Kreis“ schon lange ein Begriff gewesen. Nachdem sich der Vereinsgründer Dr. Günther Pernhaupt, den ich leider nur sehr flüchtig kennen lernen durfte, zurückgezogen hatte, wurde der Aufsichtsrat neu zusammengesetzt. Die Anfrage zur Mitarbeit habe ich gerne angenommen und bin seither im Aufsichtsrat tätig.

*Was waren und sind Ihre Beweggründe, sich für die Vereinsziele einzusetzen? Was bedeutet diese Aufgabe für Sie persönlich?*

Für mich ist es immer wieder erschütternd, wenn gerade junge Menschen, die noch ihr ganzes Leben vor sich haben, durch eine Suchterkrankung in eine schwere Lebenskrise geraten. Die Suchterkrankung führt zu einer Einengung der Sichtweise und einer völligen Hoffnungslosigkeit. Gerade hier finde ich meine größte Motivation zur Mitarbeit.

Aber auch im fortgeschrittenen Lebensalter sind die Auswirkungen einer Suchterkrankung ja nicht gerade gering, sie führen oft zum völligen Verlust der bisherigen Lebensstruktur. Ohne Hilfe ist es praktisch unmöglich, diesem Teufelskreis der Sucht zu entkommen. Hier eine kleine Hilfestellung zu leisten – die wesentliche und viel wichtigere Arbeit wird selbstverständlich von den MitarbeiterInnen des „Grünen Kreises“ geleistet – ist mir ein persönliches Bedürfnis.

*Welche Ansichten zum Thema Sucht und Suchtbehandlung vertreten Sie?*

Meine Erfahrung mit Suchtkranken hat mich zum Schluss gebracht, dass es keine Situation gibt, in der man selbst, aber auch die eigenen Kinder oder Familienangehörigen, völlig frei von jeder Gefahr sind, in ein Suchtverhalten abzurutschen. Wie mir die ExpertInnen des „Grünen Kreises“ immer wieder versichern, gibt es lediglich Risikofaktoren, aber keinesfalls irgendwelche Umstände, in denen Suchtgefahr ausgeschlossen werden kann oder die jedenfalls zu einer Suchterkrankung führen. Gerade diese beiden Faktoren ergeben für mich einen wichtigen Schluss: Einerseits ist die Frage, wer an einer Suchterkrankung schuld sei, nicht zu beantworten. Andererseits ist vor allem der/die Patient/in aufgerufen, selbst die Verantwortung für sein/ihr persönliches Leben zu übernehmen; ohne bewusste Änderung der Einstellung zum Leben, des bisherigen Lebensentwurfes, erscheint für mich ein Ausweg aus der Sucht nicht möglich zu sein.

*Wo liegen für Sie persönlich die Schwerpunkte Ihrer Aufsichtsrats-tätigkeit?*

In meiner Tätigkeit im Aufsichtsrat des „Grünen Kreises“ geht es vor allem um den Aufbau und die Aufrechterhaltung einer professionellen Vereinsstruktur, die allen Beteiligten – also den PatientInnen, den MitarbeiterInnen, aber auch den KostenträgerInnen – die Gewissheit gibt, in einer stabilen Organisation tätig werden zu können. Den PatientInnen soll die Sicherheit gegeben werden, ihre Therapie in einem stabilen Setting absolvieren zu können.

Die MitarbeiterInnen sollen einen Arbeitgeber haben, der sinnvolle Betreuungsmöglichkeiten schafft und aufrecht erhält. Da mir die Belastungen, denen vor allem die PsychotherapeutInnen des „Grünen Kreises“ ausgesetzt sind, durchaus bewusst sind, ist es besonders wichtig, den MitarbeiterInnen entsprechende Möglichkeiten zur Supervision zur Verfügung zu stellen.

Nicht zuletzt wollen auch die KostenträgerInnen mit Recht Gewissheit haben, dass die Vereinsorganisation professionellen Maßstäben entspricht und die zur Verfügung gestellten Mittel effizient und sparsam verwendet werden. Dabei ist es mir – dies entspricht der Funktion als Aufsichtsrat – besonders wichtig, nicht in die operative Tätigkeit einzugreifen. Dies soll den Fachleuten – der kollegialen Führung und den MitarbeiterInnen des „Grünen Kreises“ – überlassen bleiben.

*Welchen Stellenwert hat das Thema Suchtprävention für Sie?*

Prävention ist eigentlich noch viel wichtiger als jede Therapie. Man braucht sich nur vor Augen halten, wie viel persönliches Leid – für PatientInnen und Angehörige – mit einer Suchterkrankung einhergeht, um zu diesem Schluss zu kommen. Der „Grüne Kreis“ beschäftigt sich deshalb seit vielen Jahren auch mit Prävention und entwickelte dazu viele verschiedene Programme. Letztendlich ist Prävention aber ein Dauerthema, das nie erledigt sein kann.

*Was bedeutet für Sie Erfolg in der Rehabilitation Suchtkranker?*

Erfolgreiche Rehabilitation bedeutet für mich die Wiedererlangung eines selbstbestimmten Lebens, das auch eine Entfaltung der persönlichen Fähigkeiten ermöglicht. Leider zeigt die Erfahrung, dass dieses Ziel im Bereich von Suchterkrankungen oft nicht direkt und einfach zu erreichen ist.

*Welcher Punkt des Leitbildes des „Grünen Kreises“ ist für Sie am wichtigsten? Warum?*

FORTSETZUNG AUF SEITE 25 ▶



## ▷ FORTSETZUNG VON SEITE 24

Ganz wesentlich erachte ich die Betonung der Eigenverantwortlichkeit der PatientInnen. Dies ist für mich die Kehrseite der individuellen Freiheit, die eben nicht ohne Verantwortung gelebt werden kann. Wenn den PatientInnen diese Eigenverantwortung klargemacht und ihrem weiteren Leben ein Ziel gegeben werden kann, hat die Therapie Aussicht auf Erfolg. Besonders wichtig ist mir aber auch die abstinenzorientierte Ausrichtung der Therapie.

*Wie sehen Sie die Arbeit der MitarbeiterInnen des Vereins?*

Wer auch nur einmal einer Therapieeinrichtung des „Grünen Kreises“ einen kurzen Besuch abgestattet hat, kann ermessen, mit welchen Belastungen die Tätigkeit der PsychotherapeutInnen und sonstigen MitarbeiterInnen einhergeht. Bei den PatientInnen handelt es sich meist um komplexe Persönlichkeiten, die oft traumatische Erlebnisse hinter sich haben und im Umgang manchmal schwierig sein können. Letztlich liegt der Erfolg des „Grünen Kreises“ in der Qualität der Arbeit und im Einsatz seiner MitarbeiterInnen, denen ich hier auch ganz besonders danken möchte. Besonders hervorheben möchte ich aber den Einsatz der kollegialen Führung, ohne die eine erfolgreiche Tätigkeit nicht möglich wäre.

*Wie empfinden Sie die Zusammenarbeit mit den Mitbewerbereinrichtungen in der Suchthilfe? Wie wichtig ist die internationale Vernetzung des Vereins?*

Im österreichischen Kontext ist der Verein sowohl hinsichtlich seines Konzeptes, seiner Erfolge und besonders der Qualität seiner MitarbeiterInnen bestens aufgestellt und braucht keinen Vergleich zu scheuen. Die Zusammenarbeit mit den sonstigen Einrichtungen stellt sich aus meiner Sicht auch durchaus amikal dar.

Die internationale Vernetzung ist besonders für eine Einrichtung in der Größe des „Grünen Kreises“ wichtig – nur auf diese Weise kann die hohe Qualität aufrecht erhalten werden. Die Erfahrungen, die in anderen Ländern gemacht werden, sind zwar oft nicht 1:1 übertragbar, helfen aber doch, den eigenen Ansatz zu hinterfragen und zu verbessern.

*Wie sehen Sie die Zukunft des Vereins? In welche Richtung soll es Ihrer Meinung nach gehen?*

Trotz aller Präventionsmaßnahmen wird es leider auch in Zukunft abhängige Personen geben. Aus seiner Tradition heraus hat sich der „Grüne Kreis“ schwerpunktmäßig mit jugendlichen und jungen erwachsenen Drogenabhängigen befasst. Es wird in Zukunft aber sicher notwendig werden, die Therapie von anderen Abhängigkeiten – sei es Alkohol, Internet, Spielsucht oder ähnliches – verstärkt auszuweiten. Hier gibt es gerade in Österreich ein breites Betätigungsfeld. Ohne die schwerpunktmäßige Betreuung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu vernachlässigen, wurden in den letzten Jahren auch vermehrt ältere Menschen in die therapeutischen Gemeinschaften aufgenommen.

*Im Mittelpunkt Ihres Engagements steht das Wohl der PatientInnen des „Grünen Kreises“. Welche Arbeitsschwerpunkte werden das Jahr 2009 bestimmen?*

Das Jahr 2009 wird vor allem durch die wirtschaftliche Situation bestimmt sein. Besonders wichtig ist, dies nicht auf die Qualität der

Betreuung durchschlagen zu lassen. Gegenüber den KostenträgerInnen wird es immer wichtiger, neben Substitution und ambulanter Behandlung auch die Notwendigkeit von stationärer Kurz- oder Langzeittherapie zu betonen. Vor allem diese kann tatsächlich zu einem eigenverantworteten Leben beitragen. Gerade in Zeiten beengter finanzieller Mittel ist die Versuchung groß, suchtkranke Menschen lediglich zu verwahren und nicht zu behandeln; hier ist es wichtig, den/die einzelne/n Patienten/in als kranken Menschen im Auge zu behalten, der/die letztlich ein Recht auf professionelle Hilfe hat. ☺

*Vielen Dank für Ihre Ausführungen und alles Gute!*

INTERVIEW: DR. BRIGITTE WIMMER, LEITERIN ÖFFENTLICHKEITSARBEIT  
FOTO: DR. MICHAEL SCHWARZ

### tsching tschang tschung wir sind alles andere als dumm

ich möchte mich verstecken hinter einem baum  
und so ganz sicher sein, ohne selbstvertrau'n  
sprich nur ein wort, so wird meine seele gesunden  
denn sie reißen immer wieder auf, meine alten wunden  
in diesen langanhaltenden einsamen stunden  
hab ich einen lebensbejahenden weg zu dir gefunden  
er gibt mir kraft, ausdauer und mut – auch dinge, die ich  
nicht ändern kann, anzunehmen, das tut mir gut  
damit ich nicht zurückschlage wie ein tier  
das sich im allerkleinsten kreise dreht  
es ist wie ein tanz von kraft um eine mitte  
in der betäubt ein starker wille steht  
dies ist die stunde, das ist der tag  
an dem ich nicht länger angst und zweifel in mir trag'  
dies ist die stunde, genau bedacht  
wo der moment des augenblicks in mir erwacht  
in all den jahren, die einsamkeit war mein  
jetzt beweise ich euch, ich schaffe es auch allein  
gib mir die stunde, lass mir die chance  
vergangenes ist vorbei  
jetzt setze ich kräfte frei  
denk ich zurück, wird mein herz zu stein  
dies ist die stunde, die schönste stunde, sie ist mein



GEDICHT UND FOTO: CORNELIA  
MARIA W., BINDER

# Kreativität und Phantasie ausleben

## Ein lang gehegter Traum geht in Erfüllung.




Seit August 2006 bin ich am Marienhof in der mobilen Nachbetreuung. Ich wohne außerhalb in einer eigenen Wohnung, arbeite aber tagsüber am Marienhof. Im Oktober des Vorjahres, mit 48 Jahren, hatte ich die Möglichkeit, hier eine Lederwerkstatt aufzubauen. Das kleine Gartenhäuschen am Gelände wurde umfunktioniert, ein elektrischer Abzug wegen der Leimdämpfe eingebaut und schon konnte ich mit der Produktion beginnen. Anfangs waren nur kleine Lederreste da und es dauerte einige Zeit, bis ich das richtige Werkzeug beisammen hatte. So konnte ich zu Beginn nur Feuerzeugüberzüge und Geldbörsen machen.

Trotzdem ich Erfahrung in der Lederarbeit habe, dauerte es einfach, bis ich wieder genau arbeiten konnte. Da alles reine Handarbeit und die Lochzange das wichtigste Werkzeug ist, müssen die damit bearbeiteten Lederstücke sorgfältig gemessen und angezeichnet werden, sonst passt nichts zusammen. Claudia

Virag, der Leiterin der Kreativwerkstätten im „Grünen Kreis“, ist es gelungen, von der Schuhfirma THINK in Oberösterreich eine große Menge Lederstücke und viele ganze Lederhäute gespendet zu bekommen. Daraus stelle ich nun Taschen, Gürtel und Gilets her und kann mich auf das Material ganz einlassen. Oft habe ich bei Taschen nur die Grundform im Kopf. Der Rest, wie z.B. die Montage der Verschlusschnallen oder Verzierungen, ergibt sich dann aus der Farbe des Leders. Da ich größten Teils ohne Vorgabe arbeite, entsteht mal eine indianische Tasche oder aber eine klassische Jagdtasche – je nach dem, was im Leder und in meiner Fantasie steckt.

Ich versuche immer wieder etwas Neues oder andere Arbeitstechniken, da Leder für mich ein Werkstoff ist, bei dem ich meine Kreativität

und Phantasie ausleben kann. Seit kurzem habe ich eine Nähmaschine für die Produktion von Hosen, damit geht ein lang gehegter Traum für mich in Erfüllung. 

TEXT UND FOTO: FRANKIE, LEDERWERKSTATT MARIENHOF

Herzlichen Dank für die großzügige Leder spende an:

**Think!**  
Gesundheit - Schönheit - Kreativität - Stärke

**Think! by Marko Schuhfabrik**  
Hauptstraße 35  
A-4794 Kopfing  
office@thinkshoes.com  
www.thinkshoes.com

# Helfen Sie uns helfen!


## Unterstützen Sie die Keramikwerkstatt am Marienhof!

Künstlerisches Gestalten ist ein wesentliches Element in der Therapie Suchtkranker. Begeistert nehmen die PatientInnen diese Möglichkeit an. Sie schöpfen aus ihrer Arbeit Selbstwert und lernen sinnvolle Freizeitgestaltung kennen. Die Präsentation ihrer Arbeit bestätigt sie in ihrer Leistung.

„Die Produktpalette der kreativen Werkstücke wird ständig erweitert, denn die Werke finden im Rahmen von Verkaufsausstellungen großen Anklang bei unseren KundInnen. Mit viel Geduld und Liebe zum Detail werden im Rahmen der Arbeitstherapie ausgefallene Tierfiguren, Schüsseln, Schmuck, Blumentöpfe, Pokale, Dufthäuschen und vieles mehr hergestellt. Wir freuen uns über die wachsende Nachfrage und das große Interesse an un-



seren Produkten! Da die Kapazität des alten Brennofens nun längst nicht mehr ausreicht, muss für die Keramikwerkstätte am Marienhof ein größerer Brennofen angeschafft werden.“, Claudia Virag, Leiterin von Kunsthandwerk im „Grünen Kreis“, ersucht Sie um Ihre Spende!

Der „Grüne Kreis“ ist bei der Anschaffung des Brennofens auf Spendengelder angewiesen. Bitte unterstützen Sie unser Projekt durch Ihre Spende auf das Konto **Raiffeisenbank NÖ-SüdAlpin 727-073, BLZ 32195**, oder kontaktieren Sie uns unter [spenden@gruenerkreis.at](mailto:spenden@gruenerkreis.at). Vielen Dank für Ihren wertvollen Beitrag zur Förderung der Rehabilitation und Integration suchtkranker Menschen! (red.) 



Claudia Virag vor dem alten Brennofen



# SUCHT SUCHT WORTE

Lesung am 20. Feber 2009 in der ALTEN SCHMIEDE in Wien


... die gefundenen Wörter wurden am 20. Februar d.J. in einer der wichtigsten Literaturinstitutionen Österreichs, im „Literarischen Quartier – Alte Schmiede“ in Wien, einem interessierten Publikum eindrucksvoll präsentiert. Die Suche nach Worten erfolgte in Schreibwerkstätten, die Mag. Renata Zuniga in den Betreuungshäusern des „Grünen Kreises“ leitete; gefunden wurden sie von den PatientInnen, die sie zu eindrucksvollen Texten verdichteten.

„Worüber man nicht reden kann, darüber muss man schreiben ...“, unter diesem Motto entstanden Texte, die zu berühren vermögen und von Perspektiven erzählen, aus einer anderen Welt, die zu unserer Welt gehört, auch wenn viele das so nicht sehen wollen oder können. Beschrieben wurde Traumhaftes, Traumatisches, oft Schockierendes, verloren gegangene Gefühle und Erinnerungen, Ereignisse aus einer Kindheit, die alles andere als erträglich waren. Und trotz alldem blitzen,

manchmal zwischen den Zeilen oder direkt, trockener Humor und ein „feiner Schmäh“

lokal des „Grünen Kreises“ in Wien, vorgestellt wurde.



Beide Lesungen wurden im Rahmen der Projektreihe „Kunst im „Grünen Kreis““ organisiert. Bei beiden Veranstaltungen ist es gelungen, das kreative Potential suchtkranker Menschen eindrucksvoll vorzustellen und durch die öffentliche Wertschätzung und Anerkennung das Selbstbewusstsein der Beteiligten zu stärken. Bei dieser Gelegenheit sei dem Leiter des literarischen Quartiers, Dr. Kurt Neumann, der mit seiner Unterstützung die Durchführung der Schreibseminare in den Betreuungseinrichtungen, die Veranstaltung in der Alten Schmiede ermöglichte und hoffentlich auch die Durchführung weiterer Schreibwerkstätten beim „Grünen Kreis“ unterstützt. 

durch, die manches relativieren und Unerträgliches erträglich machen helfen.

TEXT UND FOTO: KURT NEUHOLD, „KUNST IM „GRÜNEN KREIS““

## Blätter

Blätter sind Söldner für ein Jahr.  
Sie wachsen, gedeihen und entwickeln sich im Dienste der Baumerhaltung.  
Im Herbst werden sie abgeworfen.  
Das Wetter erklärt den Blättern, nachdem sie ein Jahr lang den Sinn des Baums legitimiert haben, den totalen Krieg.  
Es lässt sie alle sterben,  
nur zähe, alte, zu sehr verbundene mit ihrem Stamm bleiben,  
werden deswegen, dürre geworden, zu alten Derivaten.

Sabine

Wenn die Dunkelheit das Licht besiegt,  
nur noch Schatten über der Erde liegt,  
ist wieder die Einsamkeit da,  
die mich verzehrt.  
Und die ohnmächtigen Gedanken, dass  
mich niemand begehrt.  
Die vielen geweinten  
und ungeweinten Tränen,  
das ewige Hoffen, das Warten, das Sehnen,  
dass es vielleicht doch  
irgendwo  
einen Menschen gibt,  
der mich, so wie ich bin,  
ein wenig liebt ...

P.S.

Renata Zuniga moderierte die Veranstaltung kompetent und einfühlsam; Elsa M., Michael M. und Andreas W. lasen eigene und Texte von KollegInnen; die Arbeiten jener AutorInnen, die nicht persönlich anwesend sein konnten, präsentierte die Schauspielerin Eva Jankovsky. Einige der vorgestellten Arbeiten waren bereits Teil der Textcollage „wenn alltag kunst braucht“, die als szenische Lesung von theater-JA.COM unter der Leitung von Eva Jankovsky bereits im November 2008 in Pool7, dem Verkaufs- und Ausstellungs-

Literarisches Quartier – Alte Schmiede

 alte  
schmiede  
kunstverein  
wien

A-1010 Wien, Schönlaterngasse 9  
[www.alte-schmiede.at](http://www.alte-schmiede.at)



# Gastronomie & Hotellerie

Ein sozialökonomisches Projekt des „Grünen Kreises“

Um den PatientInnen des „Grünen Kreises“ eine abwechslungsreiche und ihren individuellen Interessen und Bedürfnissen entsprechende Arbeitstherapie bieten zu können, gibt es die Möglichkeit, sich im Gastronomiebereich auf den Einstieg in den Arbeitsmarkt vorzubereiten. Ziel all unserer Bemühungen ist die Integration der PatientInnen in den Arbeitsmarkt und, damit verbunden, die Wiedererlernung grundlegender Fähigkeiten wie zum Beispiel Belastbarkeit, Genauigkeit in der Arbeit, Teamfähigkeit, Kontaktfreudigkeit, Abbau von sozialen Ängsten, Wiedererlangen von Selbstwert uvm.

Gerade in den Gastronomiebetrieben des „Grünen Kreises“ wird ein breites Spektrum an Arbeitsmöglichkeiten geboten. Drei verschiedene Betriebsarten stehen den PatientInnen zur Auswahl:

- Seminarhotel „Grüner Kreis“/Mönichkirchen am Wechsel
- Catering „Grüner Kreis“ mit Schwerpunkt Niederösterreich, Burgenland und Wien
- Veranstaltungszentrum „Grüner Kreis“ im Schloss Johnsdorf und Catering „Grüner Kreis“ mit Schwerpunkt Steiermark/Gebiet Graz

In jedem dieser Bereiche gibt es viele unterschiedliche Arbeitsgebiete, die von PatientInnen besetzt sind.

Über diesen drei Arbeitsbereichen steht eine einjährige Ausbildung zur Gastgewerbe- und Hotelfachkraft. Im Zuge dieser Ausbildung wird den PatientInnen sowohl praktisches wie theoretisches Gastronomiewissen vermittelt. Diese qualitativ hochwertige Ausbildung wird in Zusammenarbeit mit dem ITM International College of Tourism and Management und der Hotelfachschule Semmering sowie dem AMS Niederösterreich angeboten. Das vermittelte Basiswissen garantiert ein professionelles Arbeiten in unseren Betrieben und legt auch den Grundstein für ein Arbeitsverhältnis nach der stationären Therapie.

Im Ausbildungs- und Arbeitsbereich Gastronomie & Hotellerie finden bis zu 40 PatientInnen die Möglichkeit, ihren Zugang zur Arbeit zu erproben und sich auf einen Einstieg in den Arbeitsmarkt vorzubereiten. Acht Angestellte und Transitarbeitskräfte leiten die Arbeiten an und sind bemüht, den Spagat zwischen Arbeitstherapie und praxisnaher Arbeit zu bewerkstelligen.


## Die drei Bereiche im Überblick Seminarhotel „Grüner Kreis“

Eine logislastige Betriebsführung im eher klein strukturierten Rahmen mit 13 Doppelzimmern und Seminarräumlichkeiten für bis zu 120 Personen erfordert, um sich am Markt etablieren zu können, besonderes Augenmerk auf exzellentes Service und individuelle Gästebetreuung. Gerade dieses „kleine & feine“ Arbeiten ermöglicht unseren PatientInnen, einen umfassenden Betriebseinblick in jede Abteilung eines Hotels zu bekommen und in Zukunft auch in großen Hotels abteilungsübergreifend eingesetzt werden zu können. Neben dem Semintourismus finden im Seminarhotel „Grüner Kreis“ auch interne Schulungen und Tagungen statt.

## Catering „Grüner Kreis“

Das Cateringservice bietet unseren MitarbeiterInnen Abwechslung und neue Herausforderungen. Speziell im Catering und in der Eventgastronomie können wir mit unserer langjährigen Erfahrung und Flexibilität punkten. Ob es nun gilt, ein Sommerfest für mehrere hundert Personen, eine Feier im exquisiten Rahmen oder eine mehrtägige Konferenz auszurichten. Es ist für uns jedes Mal von Neuem eine Herausforderung, die individuellen KundInnenwünsche zu erfüllen.

## Veranstaltungszentrum „Grüner Kreis“

Dieses neueste Projekt verlangt gerade in der Markteinführungsphase viel Engagement und Einsatz. Um auch hier ein abwechslungsreiches Arbeiten zu ermöglichen, bieten wir unseren KundInnen ein umfangreiches Service an: Tagungen und Feiern, Kulturveranstaltungen, Jazzbrunch, Erlebnisgastronomie auf hohem künstlerischen und kulinarischen Niveau – um nur einige Programmpunkte zu nennen, die wir in Zukunft für unsere Gäste, aber auch unsere PatientInnen, planen. 

TEXT UND FOTO: **KLAUS TOCKNER**, DIPL. SUCHTBERATER, GESCHÄFTSFÜHRER „GRÜNER KREIS“ GEMEINNÜTZIGE AUS- UND FORTBILDUNGSGMBH, SEKTION GASTRONOMIE & HOTELLERIE

## „Grüner Kreis“ Aus- und FortbildungsGmbH Sektion Gastronomie & Hotellerie, Arbeitsmöglichkeiten

Einjährige Ausbildung zur Gastgewerbe- und Hotelfachkraft		
Seminarhotel „Grüner Kreis“	Catering „Grüner Kreis“	Veranstaltungszentrum „Grüner Kreis“
Rezeption	Küche	Marketing
Sales	Lagerverwaltung	Sales
Küche	Service	Küche
Service	Fuhrpark	Service
Seminarbetreuung	Stewarding	Technik
Technik	Sales	Reinigung
Housekeeping		Stewarding
Stewarding		Lagerverwaltung
Wäscherei		



# Einfach zum Nachkochen

## Liebings- und Erfolgsrezepte des „Grüner Kreis“ Cateringteams

Der Sommer steht vor der Tür und damit die Zeit der gemütlichen Grillabende. Ein sommerfrisches Menü hat das Cateringteam des „Grünen Kreises“ heute für Sie vorbereitet: Rinderfilet vom Grill und Joghurt-Zitronenparfait. Viel Freude beim Zubereiten! Lassen Sie es sich schmecken!

### Rinderfiletscheiben vom Grill mit Barbecuesauce und Jungzwiebel, dazu Folienerdäpfel mit Schnittlauchrahm

#### Zutaten Rinderfiletscheiben:

2 Stück Rinderfilet, ca. 2 cm dick  
Olivenöl  
3 Knoblauchzehen  
Thymianzweigler  
Salz, Pfeffer aus der Mühle

#### Zubereitung:

Das Fleisch mit Olivenöl in einem Geschirr bedecken, die Gewürze begeben und über Nacht marinieren. Aus der Marinade nehmen, abtropfen lassen, salzen, pfeffern (aus der Mühle) und auf dem Rost je eine Minute pro Seite medium grillen.

#### Zutaten Folienerdäpfel:

1 großer Erdapfel pro Person

#### Zubereitung:

Den Kartoffel in Salzwasservorkochen. Dann in Alufolie wickeln und in der Grillkohle grillen.

#### Zutaten Schnittlauchrahm:

½ Becher Sauerrahm  
2 EL Schnittlauch  
Salz, Pfeffer  
½ gepresste Knoblauchzehe

#### Zubereitung:

Alle Zutaten in einer Schüssel zu einer Sauce verrühren. Den Folienerdäpfel in der Mitte aufschneiden und den Schnittlauchrahm einfüllen.

#### Zutaten Jungzwiebel:

3 Stück Jungzwiebel

#### Zubereitung

Den Großteil des Grüns vom Zwiebel entfernen. Waschen, salzen und mit dem Fleisch zeitgleich grillen.

#### Zutaten Barbecuesauce:

1 große Zwiebel  
1 EL Olivenöl  
5 EL Ketchup  
2 EL Honig  
½ TL Cayennepfeffer  
2 EL gehackte Petersilie  
Salz, Pfeffer

#### Zubereitung:

Den Zwiebel fein schneiden und im Olivenöl anschwitzen, Ketchup und Honig begeben, kurz köcheln lassen. Danach würzen und zum Schluss die gehackte Petersilie unterrühren.



### Joghurt-Zitronenparfait mit Himbeersauce


#### Zutaten (für 6 Personen):

500 g Tiefkühlhimbeeren  
3 EL Zucker  
Saft von 1 Zitrone  
Abrieb von ½ Zitrone  
450 g Naturjoghurt  
200 g Zucker  
300 g geschlagene Sahne  
6 Eigelb  
Mark von 1 Vanillestange

#### Zubereitung Himbeersauce:

Die Himbeeren in einem Topf mit etwas Wasser und Zucker zum Kochen bringen und, bis sie weich sind, kochen. Mit einem Stabmixer pürieren, durch ein Sieb passieren, auskühlen lassen.

#### Zubereitung Joghurt-Zitronenparfait:

Die Eigelb mit dem Zucker und der ausgekratzten Vanillestange auf einem Wasserbad heiß aufschlagen bis die Eigelb gut ausgegart sind und sich das Volumen der Masse verdreifacht hat. Den Zitronensaft, Zitronenabrieb und Joghurt dazu geben, alles etwas abkühlen lassen. Die geschlagene Sahne in zwei Schritten locker unterheben. Die Masse in Pastetenformen oder ersatzweise Kuchenformen, die vorher mit Klarsichtfolie ausgekleidet wurden, abfüllen oder in Portionsformen, ersatzweise Kaffeetaschen abfüllen. Alles wenigstens 5 bis 6 Stunden ins Eisfach stellen, besser das Parfait am Tag vorher vorbereiten. Danach das Parfait in 2 cm dicke Scheiben schneiden und auf den kalten Tellern mit der kalten Himbeersauce anrichten. 

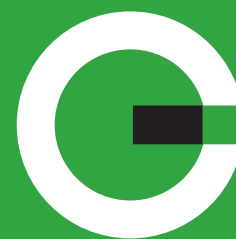


### Der „Grüne Kreis“ bietet Catering für Ihre Veranstaltung.

Für Anfragen kontaktieren Sie bitte:  
Klaus Tockner  
Leitung Catering „Grüner Kreis“  
Pool 7, A-1010 Wien, Rudolfsplatz 9  
Tel.: (1) 523 86 54-0, Fax: (1) 523 86 54-30  
Mobiltel.: (664) 651 83 43  
[klaus.tockner@pool7.at](mailto:klaus.tockner@pool7.at), [www.pool7.at](http://www.pool7.at)

**Wir wünschen gutes Gelingen!**  
**Ihr Cateringteam „Grüner Kreis“**

REZEPT UND FOTOS: CHRISTOPH G., VILLA



**grüner kreis**

**Seminarhotel „Grüner Kreis“**  
 A-2872 Mönichkirchen 99  
 Tel.: (2649) 83 06-27  
 Fax: (2649) 83 07  
 hotel.binder@gruenerkreis.at  
 www.gruenerkreis.at

# Erste Hilfe

## Kontakt

### Zentralbüro

A-2872 Mönichkirchen 25  
 Tel.: (2649) 83 06, Fax: (2649) 83 07  
 eMail: office@gruenerkreis.at  
 Web: www.gruenerkreis.at

### Ambulantes Betreuungszentrum

A-1070 Wien, Hermannsgasse 12  
 Tel.: (1) 526 94 89, Fax: (1) 526 94 89-4  
 eMail: ambulanz.wien@gruenerkreis.at

### Ambulantes Betreuungszentrum

A-8020 Graz, Sterngasse 12  
 Tel.: (316) 76 01 96, Fax: (316) 76 01 96-40  
 eMail: ambulanz.graz@gruenerkreis.at

### Ambulantes Betreuungszentrum

A-9020 Klagenfurt, Feldmarschall Konrad-Platz 3  
 Tel.: (463) 59 01 26, Fax: (463) 59 01 27  
 eMail: ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at

### Ambulantes Betreuungszentrum

A-4020 Linz, Sandgasse 11  
 Mobiltel.: (664) 910 00 05  
 eMail: buero.linz@gruenerkreis.at

### Vorbereitung durch Werner Braun, MSc

Leitung der Vorbereitung für Wien,  
 Niederösterreich, Burgenland  
 Mobiltel.: (664) 230 53 12

eMail: werner.braun@gruenerkreis.at

### AMS Suchtberatung durch Nina Reisinger

Projektleitung AMS Suchtberatung  
 Mobiltel.: (664) 811 16 71

eMail: nina.reisinger@gruenerkreis.at

### Vorbereitung durch Gabriele Wurstbauer

Niederösterreich, Burgenland, AMS Suchtberatung  
 Mobiltel.: (664) 811 16 76

eMail: gabriele.wurstbauer@gruenerkreis.at

### Vorbereitung durch Emmelite Braun-Dallio

Niederösterreich, Burgenland  
 Mobiltel.: (664) 384 08 25

eMail: emmelite.braun-dallio@gruenerkreis.at

### Vorbereitung durch Sandra Juris

Wien  
 Mobiltel.: (664) 180 97 09

eMail: sandra.juris@gruenerkreis.at

### Vorbereitung durch Sabine Rößler

Wien  
 Mobiltel.: (664) 811 16 67

eMail: sabine.roessler@gruenerkreis.at

### Vorbereitung durch Walter Clementi

Wien, Niederösterreich, Burgenland  
 Mobiltel.: (664) 384 08 27

eMail: walter.clementi@gruenerkreis.at

### Vorbereitung durch Veronika Kuran

Leitung Ambulantes Betreuungszentrum Linz  
 Leitung der Vorbereitung für Vorarlberg, Tirol,  
 Salzburg, Oberösterreich, Kärnten, Steiermark  
 Mobiltel.: (664) 910 00 05

eMail: veronika.kuran@gruenerkreis.at

### Vorbereitung durch Konrad Endres

Oberösterreich  
 Mobiltel.: (664) 811 16 65

eMail: konrad.endres@gruenerkreis.at

### Vorbereitung durch Richard Köppl

Salzburg  
 Mobiltel.: (664) 811 16 68

eMail: richard.koeppl@gruenerkreis.at

### Vorbereitung durch Susanne Fessler-Rojkowski

Tirol  
 Mobiltel.: (664) 811 16 75

eMail: susanne.fessler-rojkowski@gruenerkreis.at

### Vorbereitung durch Christian Rath

Vorarlberg, Tirol  
 Mobiltel.: (664) 310 94 37

eMail: christian.rath@gruenerkreis.at

### Vorbereitung durch Karin Petrovic

Leitung Ambulantes Betreuungszentrum Graz  
 Steiermark

Mobiltel.: (664) 384 08 26

eMail: ambulanz.graz@gruenerkreis.at

### Vorbereitung durch Günther Gleichweit

Steiermark  
 Mobiltel.: (664) 524 79 91

eMail: guenther.gleichweit@gruenerkreis.at

### Vorbereitung durch Mag.(FH) Christian Brickmann

Steiermark  
 Mobiltel.: (664) 811 10 23

eMail: christian.brickmann@gruenerkreis.at

### Vorbereitung durch MMag<sup>a</sup>. Magdalena Zuber

Leitung Ambulantes Betreuungszentrum Klagenfurt  
 Kärnten, Osttirol

Mobiltel.: (664) 384 02 80

eMail: ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at

### Öffentlichkeitsarbeit durch Dr. Brigitte Wimmer

Mobiltel.: (664) 210 33 69

eMail: brigitte.wimmer@gruenerkreis.at

Retouren an Postfach 555, 1008 Wien